

Wiemeleer Dampfboot.

N^o 48.

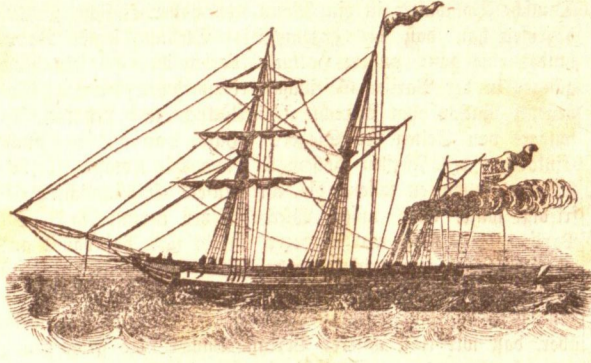
Freitag.

1875.

den 26. Februar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

**Abonnements - Bestel-
lungen auf das „Wiemeleer Dampfboot“ pro Monat März**
werden von Hiesigen in unserer Ex-
pedition, von Auswärtigen von sämt-
lichen Kaiserlichen Postanstalten ent-
gegengenommen. Der Pränumerations-
preis beträgt hier am Orte 1 Mark,
mit Botenlohn sowie auswärts 1 Mark
20 Pf. Für Rußland 3 Rubel pro hal-
bes Jahr.

Päpstliche Geiz-Bulle gegen Preußen.
Seinen „ehrwürdigen Brüdern, den Erzbischöfen und
Bischöfen in Preußen“ hat der Römische Papst unterm 5. des
laufenden Monats einen geistlichen Zuspriech angebeihen lassen
in Form einer Bulle, die er „nicht durch den päpstlichen Nun-
tius in München noch auf directem Postwege, sondern um der
größeren Sicherheit willen durch Privatvermittlung“ an ihre
Abresse gelangen ließ. Die Preussischen Bischöfe sind über die
Art und Weise der Veröffentlichung des Aktenstückes mit ein-
ander in Correspondenz getreten, ihr vielgerühmter „Muth“
scheint aber diesmal von einer directen und amtlichen Publi-
kation abgesehen und sich dahin entschließen zu haben, die Sache
durch Priesterknaben besorgen zu lassen, denn die Bulle erschien
in zwei ultramontanen Blättern, dem „Westfälischen Merkur“
in Münster, und der „Germania“ in Berlin, von welchen auch
richtig vorerst das letztere conscribirt wurde — und zwar „wegen
Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Staatsgesetze“; daß
übrigens der „Muth“ der Bischöfe auch zu einer solchen Auf-
forderung ausgereicht haben würde, wenn nur irgend ein practi-
scher Erfolg damit zu erzielen wäre, das darf man kühnlich
annehmen. Aber die geistlichen Herren werden sich wohl über-
legt haben, daß das Deutsche Reich — das in dem kirchen-
politischen Kampf ja nicht von Preußen zu trennen ist — unter
den 40 Millionen Seelen seiner Bevölkerung nur 14 Millionen
Katholiken, und unter diesen höchstens 1/10 Million zählt, auf
die für Aufstände, Revolten und sonstige Arten, das bekannte
„Steinchen ins Rollen zu bringen.“ zu rechnen wäre, und sie
werden wohl gedacht haben, daß sie unter solchen Umständen
und da der Vatican das Hezen nun doch einmal nicht lassen
kann, die Ehre des Martyriums sätlich denjenigen zuschieben
könnten, die ohnedies für die größere Arbeit da sind: den
Herren Majunke und Compagnie. Zum Verwundern ist's nur,
daß man im Vatican selbst von einer Nichtigkeitserklärung
Preussischer Gesetze irgend etwas erhoffen konnte, nachdem man
mit dem ähnlichen Hocuspocus der Oesterreichischen Gesetzgebung
so schlechte Geschäfte gemacht. Aber im Vatican kennt man
eben die böse Welt nicht und reitet ruhig auf dem alten, ver-
rosteten „Princip“ fort, daß diese Welt Gott mehr gehorchen
müsse als dem Menschen, und daß der Papst in Rom der
einzige concessionirte Dolmetscher des göttlichen Willens sei;
sonst wenigstens würden solche lächerliche Präntationen, wie
sie in päpstlichen Bullen immer und immer wieder auftauchen,
rein unbegreiflich sein. Auch der vielstuchende Papst Pius
steht unter dem Fluch, der in dem Worte seinen Ausdruck
findet: „Wen Gott verderben will, den verblendet er vorher;“
und wenn man sieht, wie dieser von den Jesuiten mißbrauchte
alte Mann die Kirche immer tiefer in den Abgrund zieht; so
muß auch der Ungläubigste Respekt bekommen vor dem „Finger
Gottes“, der in allen Phasen des großen Kampfes unserer
Zeit sichtbar wird. Wie über so viele andere Auslassungen
der Thorheit und des Bornes Roms wird die Deutsche Nation,
Katholiken wie Protestanten, auch über die jüngste Heßbulle
Pius IX. mit leichtem Herzen zur Tagesordnung gehen in der
Gewißheit, daß solche armeneligen Pfeile nur auf ihre Abtender
zurückprallen. Es fragt sich logar, ob nicht die Unterlassung
jeglichen strafrechtlichen Einschreitens gegen einen Oberwiz am
Platz wäre, der sich in den Augen jedes Vernünftigen von
selbst richtet, und gegen den überhaupt kein anderes Kraut
gewachsen ist als die Aufklärung der Jugend des Volkes in
guten, von jedem priesterlichen Einfluß befreiten Schulen. Der
Kirche gegenüber macht nicht die Polizei und nicht der Straf-
richter, sondern macht nur die Bildung des Volks frei! Nur
nach einer Seite hin kann das Vorgehen durch den Staats-
anwalt gerechtfertigt erscheinen, in dem man nämlich ein richter-
liches Erkenntniß herbeiführen will, wonach die in Rede ste-
hende Kundgebung des Papstes als eine Aufforderung zum

Widerstande gegen die Staatsgewalt und zum Ungehorsam
gegen das Gesetz hingestellt werde, um hierauf gestützt, künftig
noch wirksamere Maßnahmen gegen den Ultramontanismus
gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Deutsches Reich.
△ Berlin, 23. Februar. Die Bemühungen einzel-
ner jeemännlicher Kreise, die Deutsche Reichsregierung zur
Absendung einer Nordpolerpedition zu bewegen, um im Hin-
blick auf die gleichartigen Bestrebungen England's die Un-
tersuchungen an der Grönländischen Küste fortzusetzen, scheinen
neuern Andeutungen zufolge im Reichskanzleramt fruchtbar
Boden gefunden zu haben. Allerdings hat die Marinewer-
waltung Bedenken gegen die Aufnahme einer derartigen Ex-
pedition in den ordentlichen Etat erhoben und darauf hinge-
wiesen, daß die ordentlichen Mittel zur Verfolgung der noth-
wendigen militärisch-politischen Zwecke der Flotte notwendig
feien und nicht zu Unternehmungen ausreichen, die über die-
sen den nationalen Interessen zunächst liegenden Kreis hin-
ausgehen. Dagegen ist die Frage einer Expeditionsausrüstung
aus Reichsmitteln in's Auge gefaßt worden, die den Reichs-
tag vermuthlich in seiner nächsten Session zu beschäftigen haben
wird. Werden die erforderlichen Mittel aus der Reichskasse
bewilligt, so soll eine Kooperation der Deutschen und Engli-
schen Flotte zu dem angegebenen Zwecke stattfinden, zu wel-
cher die Englische Regierung dem Bernehmen nach bereits
ihre Zustimmung ertheilt hat.
* Die in den letzten Monaten häufig ventilirte Eisen-
bahntariffrage hat für die nächste Zeit durch einen Beschluß
des Bundesraths ihren Abschluß gefunden, nach welchem die
Tarifsätze im Wesentlichen mit den im letzten August zuge-
standenen Prozentzuschlägen fortbestehen sollen. Die Erfahrun-
gen einer so kurzen Zeit sind im Bundesrathe nicht als aus-
reichend erschienen, um definitive Entscheidungen zu treffen und
von Neuem provisorische Maßregeln einzuführen, konnte sich
noch weniger empfehlen. Diese Erwägungen wurden noch
verstärkt durch die Unsicherheit, welche über den einzuschlagen-
den Weg im Reichseisenbahnname selbst herrschte. Innerhalb
zweier Monate im Dezember 1874 und Februar 1875 hatte
das Reichseisenbahnamt zwei Entwürfe auszuarbeiten lassen,
welche principiell weit auseinandergingen. Während z. B.
nach dem ersten Entwurfe Holz, Kohlen, Roats, Erze, Steine
Kohleisen, Düngungs- und Futtermittel, sowie Spiritus und
Zucker von dem 20 procentigen Zuschlag befreit werden soll-
ten, wollte man im zweiten Entwurfe nur die Frachten von
Brennholz und einzelnen Düngungsmitteln herabsetzen. Sol-
chen Schwankungen gegenüber hielt es der Bundesrath für
das Richtige von einer definitiven Genehmigung des Zuschla-
ges abzusehen und eine Tarifermäßigung nur im Sinne des
Art. 45 der Reichsverfassung in's Auge zu fassen, der im
Allgemeinen dem Reiche die Kontrolle über das Eisenbahnwe-
sen und die Regelung der Tarife zugest. Nach diesem
Beschlusse behält es also vorläufig bei dem im August v. J.
eingeführten Zuschlag sein Bewenden.
* Nach einer von der Staatsregierung getroffenen Ent-
scheidung wird die bisher aus dem kurfürstlich Hessischen Fi-
salkommissärvermögen bezogene Rente von 300,000 Thalern
auch nach dem Tode des Kurfürsten nicht gänzlich in Wegfall
kommen, da auf dieser Rente Zahlungsverpflichtungen aus
Rechtsmitteln und Leistungen im Interesse der Provinz Hessen
lasten, denen sich der Staat auch nach dem Tode des Kur-
fürsten nicht entziehen kann. Gleichwohl wird die Angelegen-
heit noch einer nachträglichen Regelung bedürfen, da der Etat
pro 1875 bereits abgeschlossen war, als der Tod des Kur-
fürsten erfolgte. Es soll deshalb dem Abgeordnetenhaufe von
der veränderten Sachlage durch eine besondere Mittheilung
der Staatsregierung Kenntniß gegeben werden.
* Die Petitionskommission des Abgeordnetenhauses hat
folgenden Antrag gestellt: „Das Haus der Abgeordneten wolle
beschließen, die Regierung aufzufordern, dem Landtage noch
im Laufe dieser Session eine Vorlage zu machen, durch welche
den Juden in allen Theilen der Monarchie der Austritt aus
einer Religionsgemeinde aus konfessionellen Bedenken und ohne
gleichzeitigen Austritt aus dem Judenthume ermöglicht wird,
und die in einzelnen Landesstellen etwa entgegenstehenden ge-
seßlichen Bestimmungen aufgehoben werden.“ Bei den Ver-
handlungen der Kommission über mehrere auf diesen Gegenstand
bezügliche Petitionen erklärte der Regierungsvertreter, der Mini-
ster des Innern stehe noch auf dem schon in der vorigen
Landtagsession dargelegten Standpunkte, daß den Juden der
Austritt aus den Synagogengemeinden unter gewissen Be-
dingungen durch die Gesetzgebung zu gestatten sei. Der Ent-

wurf eines solchen Gesetzes könne aber in der gegenwärtigen
Session nicht vorgelegt werden, da er anderen umfangreichen
und zeitraubenden Arbeiten gegenüber habe zurückgestellt wer-
den müssen. Gegen die Erneuerung des Antrages auf Ver-
legung eines solchen Gesetzes habe indeß die Regierung keine
Einwendung zu machen. Die Kommission erwog darauf die
Frage, ob die Vorlegung eines diesbezüglichen Gesetzesantrags
noch in der gegenwärtigen Session nicht möglich sei und
vermochte einen dagegen sprechenden Grund nicht zu finden,
Unter diesen Umständen formulirte sie, da die überwiegende
Mehrheit auf die bringende Form hohen Werth legte, den
oben mitgetheilten Antrag.

— In Bezug auf die Einrichtung von Impfanstalten
im Sinne des Impfgesetzes hat der Bundesrath für unab-
weisbar erklärt, und daß sofort Anordnungen zu treffen seien,
um die Zahl und die Leistungsfähigkeit der schon vorhandenen
Impfinstitute so wie die Größe und Bevölkerung der darauf
angewiesenen Distrikte festzustellen. In Folge dessen hat
Preußen bereits Maßregeln eingeleitet, um die Zahl der be-
stehenden neun Impfanstalten um drei zu erhöhen. — Das
Besinden des Abg. Lasker erfüllt seine Freunde mit Besorgniß;
neben seinem Hausarzt Dr. Sigmund behandelt ihn der Pro-
fessor Joseph Meyer. Seine nächsten Angehörigen sind zu
seiner Pflege hier eingetroffen. Der Krankheitsfall ruft in
weiten Kreisen lebhaftes Theilnahme hervor. An eine Thätig-
keit Laskers während der gegenwärtigen Landtagsession ist
unter keinen Umständen zu denken. Auch seine Beheiligung
an den nächsten Arbeiten der Justizkommission des Reichstages
ist sehr fraglich. — Sämmtliche Abendzeitungen besprechen in
besonderer Rubrik den Rücktritt Bismarck's unter Abdruck
des heute angekommenen Briefes der Kölnischen Zeitung. Die
Blätter hoffen mindestens Verschiebung bis zum Herbst.
Gestern Nachmittag um 2 Uhr fand Ministerrath, um 4 Uhr
Vortrag des Reichskanzlers beim Kaiser statt. Wie man hört,
handelt es sich dabei um die neue Ordnung des Ministerial-
verfahrens. — Vorgestern veranstaltete Fürst Bismarck ein
Diner für hervorragende Mitglieder des Herrenhauses. Heute
Abend giebt der Amerikanische Gesandte ein Fest zum Ge-
burtstage Washington's. Alle hervorragenden hier lebenden
Amerikaner haben Einladungen erhalten. — Heute Mittag
wurde der sechste Congress Deutscher Landwirthe hier er-
öffnet. Zu Vorstehenden erwählte man die Herren v. Rath-
Lanersdorf, v. Wedell = Behlingsdorf und Seiler (Menzel).
Man beschäftigte sich mit der Streuerfrage. Der Congress
ist nicht zahlreich besucht. — Der Kaiser hat das Entlassungs-
gesuch des Grafen Ulfedom noch nicht angenommen; die Nach-
richten über Berufung des Schloßhauptmanns v. Dachsöder
zu seinem Nachfolger sind also irrig.

* Der hannoversche Abgeordnete Kirchhof aus Celle ist
als vierter protestantischer Hospitant der Centrumsfraktion bei-
getreten.

Posen, 20. Februar. Auf Anordnung des hiesigen
Kreisgerichts ist der Weibsbischof Janiszewski gestern aus dem
Gefängniß in Koschmin entlassen worden.

Fulda, 19. Februar. Nach dem Fulda. Anz hat
Landrath Cornelius aus Gesundheitsrückichten darum nachge-
sucht, ihn von der Stelle eines Commissars für die Ver-
waltung des Diöcesan-Vermögens zu entbinden.

Frankfurt, 19. Februar. Durch heute verkündetes
Urtheil des hiesigen Appellationsgerichts wurde der verantwort-
liche Redacteur der Frankfurter Zeitung, Herr Otto Hörtz,
von der einen Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen,
dagegen der andern, sowie der Verächtlichmachung der Mai-
gesetze und der Beleidigung des Generals Kummer für
schuldig erkannt und zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten,
sowie in eine Geldbuße von hundert Mark verurtheilt.

Hildesheim, 20. Februar. Dem Kath. Sigob. zufolge
ist der hiesige Bischof wegen unterlassener Wiederbesetzung der
Pfarre Gr.-Düngen wiederum mit einer Strafe von 600
Mark (200 Thlr.) bedroht worden.

Münster, 19. Februar. Wie die Westf. Prov.-Ztg.
hört, ist vom hiesigen Kreisgericht an den Bischof von Münster
die Frage gerichtet worden, ob er noch zur Pfändung geeignete
Stücke aus seinem Mobilien habe. Der Befragte gab die
Erklärung ab, daß alles vorhandene Mobilien theils leihweise
ihm zugewendet, theils bei früherer Execution als unentbehr-
lich für ihn bezeichnet sei.

Oesterreich.
Wien, 22. Februar. Der Kaiser ist gestern nach
Pest gereist, um der Entwicklung der Krise persönlich nahe
zu sein. Wann die letztere soweit gediehen sein wird, daß
die Frage der neuen Minister zur Lösung an die Krone her-

antreten kann, ist aber noch gar nicht abzusehen. Die Konferenzen der Parteiführer bei Szlav sind allerdings sehr glatt abgelaufen, aber nur deshalb, weil man die Differenzpunkte zu berühren sich wohl gehütet hat, und die Pester Journale von gestern gestehen unumwunden, daß die Partefusion nicht um einen Schritt vorwärts gekommen ist. Vielleicht überlegt man sich's und bildet zuerst die Regierung und überläßt es ihr, sich eine Partei zu schaffen, anstatt das Ministerium aus den Gewehr bei Fuß einander gegenüberstehenden Parteien entstehen zu lassen.

Rußland.

* Die Entente zwischen England und Rußland, welche mit der ersten außerordentlichen Mission des Grafen Schuwaloff begann und in der Vermählung eines Englischen Prinzen mit einer Russischen Prinzessin ihren höchsten Ausdruck fand, ist bald wieder gestört worden. England ist aus seiner in Persien eingenommenen Stellung, die ihm ungeheuren Nutzen versprach, durch Rußland verdrängt worden und verweigert in brüster Weise die Theilnahme am Petersburger Kongresse, so daß Graf Schuwaloff schon jetzt nach kaum halbjähriger Funktion in London um seinen Abschied eingekommen ist. Dazu kommt noch die Möglichkeit eines feindlichen Zusammenstoßes auf einer ganz anderen Stelle. Die Türkische Regierung hat seit Eröffnung des Suezkanals nicht allein die Oberherrschaft über den südlichen Theil Arabiens, der sich schon seit längerer Zeit ihrer Gewalt entzogen hatte, wiedererlangt, sondern hat ihre Flagge auch seit Jahrhunderten im Indischen Ocean wehen lassen. Das Osmanische Reich ist durch den Suezkanal Ostindien so nahe gerückt, daß England nicht ohne Grund darin eine große Gefahr erblickt. Nicht etwa, daß man einen Angriff des Halbmondes auf die Englischen Besitzungen fürchte, die Gefahr ist eine viel größere. Bekanntlich sind fast 80 Millionen Einwohner des von England beherrschten Asiatischen Gebietes Muhammedaner; diese alle sehen wie auf einen Messias auf das Wiedererscheinen des Halbmondes hin. Der fanatischen und äußerst kampflustigen Bevölkerung gegenüber bedarf es nur eines Winkes, um sie in den Kampf gegen die ihnen verhassten Engländer zu stürzen. Die Eifersucht Englands ist erwacht, man fürchtet den Verlust von Aßen und schon ist eine Botschwerbe südarabischer Häuptlinge gegen die Türkischen Eroberungen beim Gouverneur von Aßen eingelassen. Erhöht wird die Unruhe in London noch durch die Eroberungen der Aegyptischen Regierung an dem westlichen Gestade des rothen Meeres, wo sich dieselbe für immer festzusetzen gedenkt und zwar im Einverständnis mit Konstantinopel.

Die „St. Pet. Ztg.“ enthält über die Lage der Dinge in Chiwa folgende Nachrichten: Vom Amu-Darja läßt sich die Türk. Ztg. schreiben, daß auf dem rechten Flußufer Alles still und friedlich ist, während auf dem linken vollkommene Anarchie herrscht. Das Chanat Chiwa verlebt, wie es scheint seine letzten Tage. Plünderung und Raub haben dort Platz gegriffen und keiner der Untertanen des Chans kann sich sicher schätzen. Der Chan selbst hat sich anscheinend davon überzeugt, daß er unmöglich allein mit seinen unruhigen Untertanen fertig werden kann und entscheidet sich, vermuthlich unter dem Einfluß dieser Ueberzeugung, für keine einzige radikale Maßregel zur Unterdrückung der Unordnungen. Obgleich er kürzlich Anordnungen getroffen, seine Kuder mit Flinten zu bewaffnen, so trägt die Ausführung dieses Beschlusses, wie Alles, was der Chan unternimmt, den Charakter der Halbheit und bleibt daher nutzlos. Unter dessen Schweifen Turkmenenbanden besonders Zomuden und Goklenen, nach allen Richtungen im Chanat herum, ausschließlich um zu rauben. Einige Banden derselben sind stark genug, um große Dörfer zu überfallen. Nach offiziellen Nachrichten waren die Zomuden gesonnen, bis zum Spätherbst die Bewohner des linken Ufers auszuplündern; im Winter, wenn der Amu-Darja zugefroren ist, wollten sie auf das rechte Ufer kommen, um über unsere Untertanen herzufallen. Auch im Transkaspischen Militär-Bezirk treiben sich Turkmenische Räuberbanden umher, und die Verbindung zwischen Krassnowodsk und Peter-Alexandrowsk ist keineswegs gefahrlos. Das beweist die im Oktober vorgefallene Zerstörung eines Auls von 53 Kibitken durch den Dchal-Telesamm, nur 38 Werst von Krassnowodsk entfernt. 2 Compagnien und 20 Kosaken, die den Räubern nachgesandt wurden, konnten sie nicht einholen und sie trachten ihren Raub ungestraft in Sicherheit. Es befindet sich die Doale Chiwa mit den angrenzenden Steppen faktisch in der vollen Gewalt Turkmenischer Räuber, die ohne Einmischung der Russischen Macht schwerlich werden zur Ruhe gebracht werden können.

Frankreich.

Paris, 20. Februar. [Spezial-Correspondenz.] Kaum sind die Akten des Prozesses Wimpfen-Cassagnac geschlossen und schon wird Paris durch einen neuen Sensationsprozess in Spannung versetzt. Das Amtsblatt der Haager Regierung meldet nämlich, daß Graf Chambord einen Anwalt mit der Aufgabe betraut hat, die Ausfertigung des vom Pariser Kassationshofe gefällten Urtheils geben die in den Niederlanden wohnenden Raumborffschen Bourbonen zu betreiben. Bekanntlich wurden vor etwa zwei Jahren die Ansprüche des Uhrmachers Raumborff als angeblichen Sohnes Ludwigs XVI. vom Gericht definitiv zurückgewiesen. Das Urtheil konnte aber nicht infirmirt werden, was den Grafen Chambord sehr unruhigte. Der mit der Sache betraute Anwalt hatte nämlich dem Chef der Holländischen Bourbonen, welcher Premier-Lieutenant in einem Holländischen Jägerregiment ist, das Erkenntniß durch den Hülfier übersenden lassen, das Dokument indeß an Herrn „Adalbert Raumborff“ anstatt an „Mig. Adalbert de Bourbon“ gerichtet; in Folge dessen ist die Annahme verweigert worden. In der That hat die Raumborffsche Familie in den Niederlanden das Recht, den Namen Bourbon zu führen, da durch notariellen Akt ihre Gebürt-

gister mit dem ebenfalls notariell becheinigten Tode des Herzogs von der Normandie in Verbindung gebracht sind. In Frankreich ist ihnen dieser Name abgesprochen worden und so ist es nicht möglich, ihnen das Urtheil zu infirmiren. Man sieht deshalb einem weiteren Prozesse zwischen dem Grafen Chambord und den falschen Bourbonen vor den niederländischen Gerichten entgegen — Die „Liberte“ kommt noch einmal auf das beim Deutschen Volkstheater abgehaltene Fest und sagt: Der neue Deutsche Volkstheater ist ein Mann von hoher Einsicht, welcher begriffen hat, daß die gegenwärtige Stellung seines Vaterlandes eine ganz andere Haltung vorschreibt, als sein Vorgänger in der Pariser Gesellschaft einzunehmen beliebte. Eine besiegte Nation hat Anrechte auf Rücksicht und Achtung, besonders von Seiten des Siegers. Hätte man auf die höfliche Einladung des Fürsten Hohenlohe etwa mit trotziger Zurückhaltung antworten sollen, die nur unsere Empfindlichkeit befriedigt hätte, ohne unsere Würde wieder herzustellen? Die Pariser Gesellschaft war anderer Ansicht und hat damit aus zwei Gründen sehr richtig gehandelt. Der erste ist, daß Frankreich unter den jetzigen Umständen ganz besonders auf seine stets an ihm gerühmte Courtoisie halten muß, der zweite aber, daß wir trotz unserer Verluste immer noch groß genug sind, um ohne uns vor Deutschland zu erniedrigen, das zu bewahren, was Frau von Sevigné so fein „esprit de lapolitesse“ nennt. — Mehrere Morgenblätter melbeten heute, daß ein Attentat auf König Alons von Spanien gemacht sei. Im Hotel Wastlewski sowohl, als im Hotel der Spanischen Botschaft hatte man bis gegen Abend keine Kenntniß davon. In den Journalen findet sich heute wieder folgende Mittheilung: Das Departement Saone-et-Loire ist immer noch überfluthet von angeblichen Preussischen Handelsleuten, welche an einzelnen Orten Waaren für 5 Franken verkaufen, die sie von andern Plätzen erst für 15 bis 18 Franken gekauft haben. Sie nehmen überhaupt jeden Preis, den man ihnen bietet, wenn man sie nur in die Häuser eintreten läßt und ihnen gestattet, sich nach Belieben umzusehen! Der „Bismorck'sche Spion“ ist nun einmal zur fixen Idee geworden. — Die Kommission der Nationalversammlung, welche die Petitionen der ehemaligen Kaiserlichen Beamten wegen Gewährung von Pensionen zu prüfen hatte, hat sich zu Gunsten der Petenten entschieden. Der eifrigste Vertheidiger derselben, Berthand, der die gegnerischen Anträge total schlug, ist zum Berichterstatter ernannt worden. — Die Königin Isabella ist entschlossen, im Juli eine Reise nach Spanien zu machen. Sie will sich aber nur kurze Zeit dort aufhalten und dann nach Paris zurückkehren.

Paris, 22. Februar. Es ist nicht gelungen, die Senatsfrage in der heutigen Sitzung vollständig zu erledigen; aber ein guter Anfang wurde gemacht und die Legitimisten werden an die 422 Stimmen, mit denen Artikel 1 des Wallon'schen Antrages angenommen wurde, noch lange denken. Sie haben allerdings ihrem Unmuthe stark die Zügel schießen lassen, aber der rothe Gambetta war mehr als der junge Eilenträger Castellane und seine Freunde Herr der Majorität. Zur Geschichte der Verhandlungen sei bemerkt, daß am 19. Februar der Compromiß zwischen den Deligirten der Wallonisten und der beiden Centren zum Abschlusse kam und bei dieser Gelegenheit Gambetta in einer Rede zeigte, daß es jetzt weniger auf die Beziehungen des Wallon'schen Entwurfes, als auf die schleimigste Organisation der Republik ankomme; Verwerfung jenes Entwurfes heiße, den Bonapartisten gewonnenen Spiel geben. Auch die Republique Francaise wiederholt den Satz, daß die Deputirten der republikanischen Republik sämtlich von dem Gesühle der Pflicht durchdrungen seien, daß jetzt gehandelt und das Provisorium beendet werden müsse, damit Vertrauen in die Geschäfte, Ruhe in die Herzen und Hoffnung auf eine bessere Zukunft zurückkehre. Der Senat wurde also von den Republikanern den Orleansisten als Handgeld für die Erlangung geordneter Verhältnisse gegeben. Aber die Legitimisten prophezeiten dem Lande, dessen Vertreter sich verstockt bei dem Aulse ihres von Gott eingesetzten Hirten bezeugten, Fluch und Verderben. Doch diese Drohung ist minder gefährlich als der Wankelmuth der Orleansisten, der das Land um eine schwer wieder nachzuholende Zeit gebracht hat. So lange Broglie seinen Spul noch in Elysee und Nationalversammlung treiben kann und Adepten findet, ist die Luft nicht rein.

England.

London, 20. Februar. [Spezial-Correspondenz.] Während das Oberhaus gestern nur Sachen von geringerer Bedeutung behandelte, wurde das Unterhaus durch das Erscheinen des famosen Dr. Kencala, des Vertheidigers des Lichtbornepäsidenten in Aufregung gesetzt. Das neugewählte Parlamentsmitglied nahm auf der liberalen Seite unmittelbar hinter dem Führer der Opposition seinen Platz ein. Dr. Kencala debattirte mit der Anknüpfung eines Antrags bezüglich des Lichtborneprozesses, worüber eine nicht geringe Bewegung entstand. Das ehrenwerthe Mitglied für Stokel kann sich bei Einbringung seines Antrags auf ein „count out“ gefaßt machen, ein Auf, mit welchem man ein unbeliebtes Thema zu unterdrücken pflegt. Danach trat das Haus in die Verathung über die Frage ein, wie die Bestimmungen des Fabrikengesetzes von 1874, welche sich nur auf Textilfabriken beziehen, auch auf andere Fabriketablissemens ausgedehnt werden könne. Es wurde zu dem Ende der Vorschlag gemacht, sämtliche auf Fabriken und Werkstätten bezüglichen Gesetze zu vereinigen. Der Minister des Innern, Croft, erwiderte darauf, daß die Regierung beschlossen habe, eine Kommission zur Prüfung dieser Fragen einzusetzen. Mit dieser Erklärung begnügte sich das Haus. Ein schließlich von Mr. Newdegate eingebrachter Antrag auf Reform der Geschäftsordnung fand großen Widerspruch und wurde ohne Abstimmung verworfen. — Gleichsam als Erwiderung auf die Behauptung der Opposition im Unterhause, derzufolge die Armee sich in schlechtem Zustande befinde, hat die Regierung dem

Parlamente soeben den amtlichen Bericht über das Rekrutenwesen von 1874 vorgelegt. Aus demselben geht hervor, daß die Zahl der in die Armee eingetretenen Mannschaften 20,640 betrug gegen 17,200 im Jahre 1873. Die Infanterieregimenter der Linie befinden sich, wie es heißt, so ziemlich in der vorgeschriebenen Stärke, nur der Gardebrigade und der Artillerie fehlen mehrere Hundert Mann an der gesetzmäßigen Anzahl. Es wird hinzugefügt, daß das Plus von über 3000 Mann zeige, wie praktisch das neue im April 1873 in Wirksamkeit getretene Verbesserungsgesetz sich erwiesen habe. Was die Desertionen während des Jahres 1874 anlangt, so belief sich deren Zahl auf 5,700, gegen 5,572 im Jahre 1873, was gegenüber der erhöhten Zahl der Neueingetretenen einen geringeren Procentsatz ergebe. Dagegen hat sich die Zahl der Fälle, in denen sich Desertoren zum zweiten Male anwerben ließen, mit der Abschaffung des Brandmarkens beträchtlich vermehrt. Um die Desertionen in Zukunft zu erschweren, wird vorgeschlagen, die Rekruten künftig beim Eintritt in das Heer in solcher Weise zu impfen, daß ein unauflösliches Merkmal zurückbleibt. Dies Kennzeichen kann nach Angabe des Berichts, die Gefühle des empfindlichsten Menschen nicht verletzen, denn es soll „als eine ehrenvolle Auszeichnung“ angesehen werden. — Die Direction der submarinen Telegraphengesellschaft zwischen dem vereinigten Königreich und dem Continent verländet, daß sie für das abgelaufene Jahr eine Dividende von 16 1/2 % zahle. Trotz des flauen Geschäftsgangs in Handel und Industrie haben die Einnahmen der Gesellschaft während der letzten 6 Monate die in der korrespondirenden Periode des Vorjahres doch bei Weitem überschritten. — In dem Flottenbudget für 1874/75 ist ein Defizit von etwa 200,000 £ vorhanden. Die Ueberschreitung der im Budget bewilligten Summe ist durch Reparaturen von Reserveschiffen und durch die Beschaffung von Vorräthen für die Flotte verursacht worden. — Gladstones Antwort auf die Angriffe seiner Römischen Gegner ist im Druck begriffen und führt den Titel: „Vaticanismus, eine Antwort auf Erwidierungen und Vorwürfe“. Der Expremier hält natürlich alle seine früheren Behauptungen aufrecht und antwortet in sehr höflicher Weise auf die Entgegnung des Vater Newman, in sehr entschiedenem Tone aber auf die Ungenauigkeiten, die er in den historischen Angaben des Erzbischofs Manning gefunden zu haben glaubt. — Ein von der Admiralität ausgegebener Bericht giebt die Gesamtkosten für die beabsichtigte Nordpolarpedition auf 98,610 £ an.

Italien.

Rom, 20. Februar. [Spezial-Correspondenz.] (Die Römische Aristokratie und der Vatican. — Der Erlaß des Türkischen Justizministers. — Eisenbahnvereinigung.) Der Verkehr des Fürsten Torlonia mit dem General Garibaldi hat eine alte Wunde des Vatican's geöfnet; die Desertionen des alten Römischen Adels von der päpstlichen Fahne mehren sich täglich und rufen die bittersten Klagen von Seiten der Päpstlichen hervor. Die sämtlichen Nepotensfamilien der Päpste, aus denen die meisten Nachfolger Petri hervorgegangen, verlassen den heiligen Vater allmählich und bei dem Neujahrsempfange des Römischen Adels konnte sich Pius IX. nicht enthalten, seine Betrübniß darüber auszusprechen. Die Familie D'Asini, in welcher die päpstliche Thronassistentz erblich, die Familien Gaetario, Colonna, Dora Pamphili, Nospigliosi-Pallavicini, Hadescalchi, Braschi, aus denen zahlreiche Päpste hervorgegangen, haben sich in ihren jüngeren Mitgliedern ganz dem Quirinal zur Verfügung gestellt. — Die Familien Ruspoli, Sciarra, Piombino, Cesarini, Fiano und Teano sind ebenfalls dem Vatican untrennbar geworden und haben sich der neuen Sonne zugewendet. Der Herzog von Massimo betritt den Vatican schon seit Jahren nicht mehr, ja selbst die Vorgheses haben es nicht verächtet, in verwandtschaftliche Beziehungen mit den Kindern Victor Emanuel's aus dessen morgantischer Ehe zu treten und den Quirinal zu besuchen. Von den alten hohen Adelsfamilien sind dem Vatican nur die Altieri und Chigi treu geblieben. Die zweite Klasse des Römischen Adels hält in großer Anzahl noch fest an ihren alten Beziehungen zum päpstlichen Stuhl, es ist indeß aus manchen Zeichen ersichtlich, daß auch sie nur auf den Tod Pius IX. wartet, um in helle Haufen in das feindliche Lager überzugehen. Schon soll der Papst selbst vor Kurzem geäußert haben, es fehle ihm an den nöthigen Persönlichkeiten um vakante höhere Stellen in seinem Hofe zu besetzen. — Bekanntlich sind die Beziehungen Italiens zum Orient viel bedeutender als diejenigen anderer kontinentalen Staaten und es machte daher hier einen besonders unangenehmen Eindruck, als man erfuhr, daß der Türkische Justizminister den Dragomans der fremden Mächte unterlag hatte, den Sitzungen der Türkischen Gerichte fernernhin beizuwohnen. Dieser ministerielle Befehl rief eine Menge Entgegnungen hervor, in denen das Italienische Kabinet aufgefordert wurde, Maßregeln dagegen zu ergreifen, um die Schädigung zahlreicher Italienscher Untertanen zu verhüten. Die Sache ist jedoch nicht so schlimm, wie es den Anschein hat; die „Italia“ hat von einem alten sich im Orient aufhaltenden Italiener ein Schreiben erhalten, aus dem ich Ihnen, da es auch für Deutschland Interesse hat, einige Stellen mittheile: „Nach einem alten durch Verträge bestätigten Gebrauche wurde jedes fremde Individuum, welches vor einem Türkischen Gerichtshofe als Kläger oder Verklagter erschien, von einem Dragoman seiner heimathlichen Gesandtschaft begleitet, der darauf sah, daß der ganze Prozeß gesetzmäßig vor sich gieng. Dielem Gebrauche will der Justizminister der Pforte keineswegs mit seinem Erlasse ein Ende machen, ja selbst wenn er es wollte, könnte er es nicht, da der Modus vertragsmäßig festgestellt ist. Der Minister will vielmehr einem Mißbrauche steuern, der sich nach und nach eingeschlichen hatte. Die Türkischen Richter pflegen sich, wie es in allen anderen Ländern ebenso der Fall ist, nach abgeschlossener Erhebungen in ein Verathungszimmer zurückzuziehen, um das Urtheil festzustellen. In dieses Zimmer pflegte nun ein Theil der Drago-

mans den Richtern zu folgen und sich das Recht anzumachen, in die Verathung einzugreifen. Dadurch wurden zahlreiche Unzutraglichkeiten und Beschwerden hervorgerufen, denen der Justizminister jetzt ein Ende macht, indem er den Dragomans unterjagt, sich in das Verathungszimmer der Richter zu legen. — Die Oberitalienische Eisenbahnkompanie hat sich mit den Eisenbahnen der West-Schweiz in Verbindung gesetzt, um einen durchgehenden Verkehr von Personen und Waaren aus der Schweiz nach Italien durch den Mont-Genis herzustellen. Die Deligirten dieser Bahnen haben sich vom 15. bis 18. Januar in Lausanne über die einzelnen Punkte vereinigt. Es handelt sich nur noch darum, mit der Gesellschaft Paris-Vyon-Mediterranee eine Vereinbarung zu treffen, um den durchgehenden Verkehr bis nach Genua auszudehnen. Die Uebereinkunft dürfte auch für Elßaß-Lothringen von größtem Vortheil sein.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Februar. Zur Feier des Geburtsstages Washingtons hatte der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herr Bancroft Davis, gestern Abend eine große Gesellschaft in das hiesige Amerikanische Gesandtschaftshotel geladen. Anwesend waren Preussische Staats-Minister, einige Mitglieder des diplomatischen Corps, die vornehmsten Professoren der hiesigen Universität mit ihren Familien sowie viele Mitglieder des Preussischen Landtages und eine große Anzahl hier wohnender Amerikanischer Staatsangehöriger. Bei dem in dem Hauptempfangssaale stattgehabten Souper wurden Doaste ausgetragen auf den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika sowie auf den Deutschen Kaiser, welche mit großem Enthusiasmus aufgenommen wurden.

Die Criminal-Deputation des Stadtgerichts erkannte in der Anklagesache gegen den Schriftsetzer Heinsch, den Vertrauensmann der social-demokratischen Arbeiterpartei, auf ein definitives Verbot der Mitgliedschaft der social-demokratischen Arbeiterpartei für Berlin.

In der am Sonntag stattgehabten Conferenz zwischen dem Kaiser und Fürsten Bismarck soll der Reichskanzler ganz entschieden dem Gedanken seiner Demissionseinreichung Ausdruck gegeben haben.

Wien, 23. Februar. Der Chef der staatspolizeilichen Abtheilung im hiesigen auswärtigen Amte, Hofrath Wohlfarth, hat Auftrag erhalten, den Verfasser der Brochure zu ermitteln, welche unter dem Titel: „Die Mysterien eines Lebens-Prozesses (Bahnhans etc. Dsenheim) Ein Stück Oesterreichische Regierungsgeschichte“, in Leipzig erschienen.

Es ist hier bekannt, daß Fürst Nikita von Montenegro unannehmbare Forderungen in Konstantinopel gestellt hat. Er verlangt Demolirung der türkischen Befestigungen an der Montenegro-Grenze. Der türkische Marine-Minister Esad Pascha, welcher England feindlich gestimmt ist, vermählt sich mit einer Schwester des Sultans.

Junnsbruck, 23. Februar. In Trient haben mehrere Verhaftungen stattgefunden, welche mit der jüngsten Adresse der Südtiroler Separatisten an Garibaldi in Verbindung stehen.

Triest, 23. Februar. Im Hafen von Pola werden Vorbereitungen zur Ausrüstung des Geschwaders getroffen, welches den Kaiser von Oesterreich im Laufe des nächsten Monats nach Dalmatien begleiten soll. Es ist auch die Nachricht verbreitet, der Kaiser werde an der Neapolitanischen Küste mit dem König Victor Emanuel zusammentreffen.

Paris, 22. Februar. „El Cuartel Real“, das officielle Organ des Don Carlos, ist in Frankreich verboten worden.

Das vollständige Ergebnis der engern Wahl in dem Departement Cotes du Nord weist 4000 Abstimmende mehr auf, als bei der ersten Wahl. Der vom Präfecten unterstützte Monarchist Kerjégou erhielt 45 940, der Republikaner Foucher de Careil 40 793, der Bonapartist Herzog von Feltra 30 724 Stimmen. Die Legitimisten gewannen 4000, die Republikaner 3000, die Bonapartisten verloren 3000 Stimmen. Die Monarchisten sind über die Wahl Kerjégou's um so mehr erfreut, als dies ihr erster Sieg seit dem 24. Mai 1873 ist.

Versailles war heute äußerst belebt, und erregt. Vor der Sitzung hatte Corne, der Vorsitzende des linken Centrums, mit dem Präsidenten Buffet eine Unterredung, um die ganze Unterhandlung festzustellen. Beide kamen überein, daß heute die Debatte über den Senat beendet und morgen das Senatsgesetz in dritter Verathung angenommen werde, so daß übermorgen ein neues Cabinet im officiellen Blatt erscheinen kann.

Versailles, 23. Februar. Die Nationalversammlung nahm die unerledigten Artikel des Ballou'schen Senatgesetzes, ausgenommen den Artikel fünf. (Derselbe lautet: „Die von der Nationalversammlung ernannten Senatoren werden nach Wahllisten durch absolute Stimmenmehrheit ernannt“,) welcher an die Commission zurückverwiesen wurde, an. Die Verathung des Artikel fünf und die Abstimmung über die Gesamtvorlage erfolgen morgen. Die Publikation erfolgt nach Verathung des Gesetzesentwurfes betreffend die Uebertragung der öffentlichen Gewalten.

London, 23. Februar. Behufs vollständiger Unterdrückung des Menschenhandels in der Südbsee beabsichtigt die Regierung gutem Vernehmen zufolge, die Einföhrung eines Consularsystems mit Justizvollmachten in P.lyneseen, welches unter dem Gouverneur der Fidji-Inseln als dem Generalkonsul stehen solle.

Die Canadische Regierung verschifft demnächst 5000 Tonnen Stahlschienen nach der Bancouver's-Insel, um den Bau der Canadischen Pacificbahn zu beginnen.

[Unterhaus.] Die von der Regierung eingebrachte Bill zur Gleichsetzung des Uebertritts der Officiere von einem Regimente in das andere, ist mit 282 gegen 185 Stimmen angenommen worden.

Kopenhagen, 23. Februar. Bei der zweiten Verathung des Finanzgesetzes, welche in der heutigen Sitzung des Folketings auf der Tagesordnung stand, erklärte der Conventionspräsident Jonnesbeck, daß die Regierung, falls die Bewilligung der von ihr für den Bau von Panzerschiffen geforderten, aber in den beiden vorausgegangenen Sessionen vom Folketing verweigerten Summen wieder abgelehnt werden sollte, die Auflösung des Folketings in Erwägung ziehen müsse. Die Bewilligung wurde darauf in Gemäßheit des Vorschlages der Linken mit 47 gegen 41 Stimmen verworfen, nachdem der Führer der Linken die Erklärung abgegeben hatte, daß die heutige Abstimmung nur als eine formelle und vorläufige betrachtet und die definitive Entscheidung über diese Budgetposition vorbehalten werden solle.

Barcelona, 22. Februar. Der Angriff der Carlisten gegen Cervera in Catalonien fand Nachts den 18. d. statt und wurde durch Tristany und Mirer geleitet. Die Carlisten drangen in die Vorstädte, wo ein heftiges Gefecht entstand, das bis Mitternacht währte. Die Carlisten mußten schließlich den Rückzug antreten und verhängten sich bei Terrega.

Madrid, 23. Februar. Morgen findet der officielle Empfang des Deutschen und des Belgischen Gesandten statt. Die „Gazeta“ meldet: Der Nuntius übermittelte dem König ein herzliches Erwidierungsschreiben des Papstes auf die Notificationen der Thronbesteigung.

Belgrad, 22. Februar. Die Anhänger der „Omladina“ haben einen Aufruf erlassen, worin sie alle Serbischen Patrioten zum Sturze des gegenwärtigen Cabinets auffordern, welches durch auswärtige Intrigen entstanden, nicht die Interessen der serbischen Nation vertritt.

Washington, 22. Februar. Eine Deputation der conservativen Mitglieder der Legislatur von Louisiana hatte den Präsident Grant um Genehmigung des mit den republikanischen Mitgliedern der Legislatur abgeschlossenen Compromisses ersucht. Der Präsident erwiderte jedoch, es sei seines Amtes nicht, sich in Parteiverhandlungen einzumischen, sondern vielmehr die Gesetze zu handhaben und auszuführen. Indes werde er sich freuen, wenn sich zwischen beiden Parteien die Wiederherstellung des Einvernehmens verwirkliche und gebe er der Deputation anheim, sich mit ihrem Wunsche an die bezügliche Commission des Congresses zu wenden.

Vocales.

r. [Venezig.] Seit einer Reihe von Jahren haben wir bei unserm Theater nicht einen so vorzüglichen Helben-Spieler gehabt als Herrn Zink, der außerdem ein trefflicher Darsteller von Charakterrollen ist und die nicht leichte Stellung des Regisseurs in jeder Beziehung höchst befriedigend ausfüllt, Vorzüge, welche wohl allgemeine Anerkennung verdienen. Zu einer solchen wird heute dem Publikum eine gute Gelegenheit geboten, indem das Benefiz des genannten ebenso achtbaren wie lebenswürdigen Künstlers stattfindet. Die Wahl des Stückes scheint eine etwas kühne: Shakespeares „Macbeth“, diese gewaltige Tragödie des irreführten Ehrgeizes, der in Mord und Blut untergeht. Da Herr Zink aber als Regisseur die Kräfte unserer Theatermitglieder am besten kennt, können wir wohl mit vollem Vertrauen annehmen, daß die Besetzung des schwierigen Trauerspiels eine durchaus genügende sein wird, macht doch der Herr Benefiziant selbst die Titelrolle, seine Gattin, diese gewiegte Künstlerin, die Lady Macbeth, Herr Scholz den Macduff etc. Wir sind auf die heutige Aufföhrung sehr gespannt und wünschen, daß alle Theaterfreunde es gleichfalls wären, aus Interesse für den geschätzten Benefizianten und aus Pietät für den unsterblichen Britten, — dann wird Herr Zink sich, verdientermaßen, eines guten Benefizes zu erfreuen haben.

* In Folge des Ablebens des Königl. Bau Rath's Herrn Bleek verfiel die Verwaltung der Hasenbauangelegenheiten Herrn Bauführer Wikel.

* Der aus der W'schen Restauration vor einiger Zeit dem Kaufmann M. gestohlene Ueberzieher wurde am 24. d., Mittags, vor der Thurtreppe im Stadthause von einem Beamten gefunden. Der Käufer hat es jedenfalls für rathsammer erachtet, sich auf diese Weise desselben zu entledigen und dabei sein Kaufgeld einzubüßen, als durch Wiederverkauf sich zu verrathen und als Fehler auf die Anklagebank zu bringen.

Gerichtshalle.

1. Der Kaufmann Leopold Küllhaase von hier etablirte am 8. August 1873 mit einer baaren Einlage von 600 Thalern ein Materialwaarengeschäft. Da der größte Theil der Einlage zu Utensilien und Möbeln verwendet wurde, so blieb für das Geschäft selbst wenig übrig und litt es daher von vornherein an der Schwinducht. Bereits am 26. Juni pr machte J. die Anzeige, daß er das Geschäft geschlossen und seine Zahlungen eingestellt habe. Sein Antrag auf Konkursöffnng wurde indes wegen mangelnder Actiomasse zurückgewiesen. Die Revision der Zahlungsbücher hat ergeben, daß dieselben so unordentlich geführt sind, daß sie eine Uebersicht des Vermögenszustandes nicht gewähren, wodurch er gegen den S 283 Nro. 2 des Strafgesetzes verstoßen hat. Mildernd kommt ihm zu Statte, daß er — wenn er es auch gewollt — ordentlich Buch zu führen nicht im Stande gewesen wäre und er sich in dieser Beziehung auf fremde Hilfe verlassen mußten, so daß der Gerichtshof eine Woche Gefängniß für angemessen hält, die er gegen den Angeklagten wegen einfachen Bankrotts festsetzte.

2. Unter der Anklage der gröblichen Verletzung seiner Dienstpflicht und des Hausfriedensbruchs erscheint der Matrose Carl Rosenbergs von hier. Er war für das Schiff „Orion“ Kapit. Fütterer angeheuert und hatte bis zum 12. Dezember pr., an welchem das Schiff in Kopenhagen lag, etwa 80 Thlr. an rückständiger Heuer zu fordern. Schon einmal hatte er vergeblich seinen Lohn beansprucht, am ge-

nannten Tage betrat er die Kajüte des Kapitäns in angeheitertem Zustande und wiederholte seine Aufforderung, J. verweigerte ihm das Geld, weil er usancemäßig nicht verpflichtet sei, unterwegs an verheirathete Matrosen Zahlungen zu leisten und wies ihm die Thüre. Angeklagter entfernte sich nicht, drohte den Kapitäin zur Auszahlung des Lohnes zu zwingen und erzog sich auch sonst in unnützen Redensarten. Als J. ihm gebot, den Schnabel zu halten, meinte er, daß die Selbstkütchen bei Liffit (Heimath des Herrn J.) Schnäbel hätten und entfernte sich erst nach längerem Verweilen. Dieses renitente Benehmen strafi der Gerichtshof mit 15 Mark eventl. 1 Tag Haft und außerdem mit einer Woche Gefängniß.

3. Die Träger der Intelligenz, welches — wie der „Neue Social-Demokrat“ in Nro. 21 lang und breit ausführt — die Arbeiten sind, bleiben trotzdem doch furchtbare und unbändige Gesellen, wie wir dieses heute an dem Arbeiter Martin Zetuzsis aus Nbl. Schmelz erfuhr. Am 27. Januar ex. sollte er an hiesiger Gerichtsstelle als Zeuge vernommen werden. Bevor er dazu kam, lärmte er derartig, daß seine Entfernung angeordnet wurde, der er sich gewaltsam widersetzte. Nunmehr wurde gegen ihn wegen Störung der Gerichtsverhandlung eine sechsstündige Gefängnißstrafe festgesetzt und Befehl zu seiner Abführung gegeben. Dieses war aber leichter gesagt, als ausgeführt, denn den dazu beorderten Beamten warf er zu Boden, würgte ihn, zerriß ihm den Rock und konnte erst mit Hilfe anderer Personen überwältigt werden. Im Gefängnisse geberdete er sich wie wahnsinnig, zertrümmerte die Utensilien, stürmte gegen die Thüre und Mauer und richtete einen Schaden von etwa 12 Mark an. Dieser Träger der Intelligenz wird für seinen heldenmüthigen Widerstand mit einem Monat Gefängniß abgestraft und der „Neue Social-Demokrat“ hat Veranlassung eine Socialistenverfolgung mehr zu registriren.

4. Die unversehrte Amalie Molting aus Schmelz fürchtete die alte Erfahrung machen zu müssen, daß Männer treue ein höchst seltenes Kraut ist und bewachte deshalb ihren Bräutigam, den Maurergesellen B., mit Argusaugen. Sie konnte es aber nicht hindern, daß er trotzdem häufig ohne sie Tanzgesellschaften besuchte, wodurch seine Treue in Gefahr kommen mußte. Auch am 17. v. Ms. war er auf eigene Hand zu einem Damentanzgange gegangen, was seine Dulcinea zu erfahren bekam. Das Gefühl der Eifersucht übermannte sie, sie schlich sich an das Fenster, an welchem ihr Geliebter saß und gab ihm durch Einschlagen einer Naute kund, daß seine Treue unter Controle stehe. Trotzdem sie dieses heute läugnete, hat ein Zeuge sie doch mit voller Bestimmtheit erkannt, auch ist sie schon sonst auf Verfolgung der Fußstapfen ihres Verehrers betroffen worden. Der Gerichtshof fand das Benehmen des Herrn Bräutigams seiner Braut gegenüber durchaus nicht gerechtfertigt und sah deshalb die That der letzteren so milde an, daß er gegen sie nur eine Geldstrafe von 3 Mark verhängte.

Standesamtliche Nachrichten

vom 25. Februar

Geboren: Dem Schneidermeister Friedrich Albrecht 1 Tochter.

Gestorben: Bau Rath Peter Ludw. Bleek 73 Jahre alt. Aufgebeten: Maschinenbauer Gustav Thormann mit Auguste Wilhelmine Habermann-Dubatten.

Fremden-Report.

Hotel zum weißen Schwan. Kauf. Fiedler aus Swarren, Kuhlhoff aus Königsberg, Rathanson aus Boviwrtschen, Bäckermeister Lorenz aus Ruß, Steuermann Blank aus Bollin.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Neolus — Verding — 20.3 ab von Antwerpen nach Newport.
Repend — Verding — 18.2 Harwich von Philadelphia nach Boston.

Amthcher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 24. Februar. (Producten-Bericht.) Weizen loco unverändert fest, hochunter per 1000 Kil. 122 1/2 Pf. 167 Mt. bez., 130 Pf. 171 1/2 Mt. bez., 176 1/2 Mt. bez., 134 3/5 Pf. 178 1/2 Mt. bez.; bunter loco per 1000 Kil. 125 Pf. 169 1/2 Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil. 126 2/5 Pf. 164 1/2 Mt. bez., 130 Pf. 166 1/2 Mt. bez., 133 3/4 Pf. 169 1/2 Mt. bez., 131 Pf. 171 1/2 Mt. bez. — Roggen fest, loco inländischer per 1000 Kil. 118 Pf. 127 1/2 Mt. bez., 122 Pf. 131 1/4 Mt. bez., 123 2/4 Pf. 133 1/4 Mt. bez., 125 Pf. 136 1/4 Mt. bez., 125 2/6 Pf. 137 1/2 Mt. bez., 140 Mt. bez., 126 2/7 Pf. 140 Mt. bez., 141 1/4 Mt. bez.; luff loco per 1000 Kil. 114 Pf. 120 Mt. bez., 117 1/8 Pf. 125 Mt. bez., 118 1/9 Pf. 127 1/2 Mt. bez., 122 2/3 Pf. 132 1/2 Mt. bez., 123 2/4 Pf. 133 1/4 Mt. bez.; pro Februar — Mt. Br. — Mt. Gd.; pro Frühjahr 134 Mt. Br., 131 Mt. Gd.; pro Mai-Juni 134 Mt. Br., 131 Mt. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. 114 1/4 Mt. bez., 120 1/2 Mt. bez., 125 1/4 Mt. bez.; loco kleine per 1000 Kil. — Mt. bez. — Hafer loco per 1000 Kil. 148 1/2 Mt. bez., 156 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 142 Mt. bez., 144 Mt. bez., 148 1/4 Mt. bez., 150 Mt. bez.; schwärzer 148 Mt. bez.; pro Februar — Mt. Br. — Mt. Gd.; pro Frühjahr 156 Mt. Br., 154 Mt. Gd.; pro Mai-Juni — Mt. Br. — Mt. Gd. — Erbsen fest, loco weiße per 1000 Kil. — Mt. bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Bohnen loco per 1000 Kil. 166 1/4 Mt. bez. — Weizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Weizen loco feine per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Rübfaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizen grüne loco per 50 Kil. — Haßfaat loco per 50 Kil. — Kleefaat loco rothe per 50 Kil. — Mt. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mt. bez. — Thymontheim loco per 50 Kil. — Mt. bez. — Müßel loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rüböl loco per 50 Kil. — Leinöl loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Fassen von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 56 Mt. 25 Pf. bez., Termine nicht gehandelt.
NB. Die eingetragenen Zahlen zeigen die Preise in Markt u. Pfennigen für Weizen pro 85 Pf. — Roggen pro 80 Pf. — Gerste, Rübfaat und Buchweizen pro 70 Pf. — Hafer pro 50 Pf. — Erbsen, Bohnen, Weizen pro 90 Pf. — Müßel und Dotterfaat pro 72 Pf. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus = Bericht (nicht amtlich) vom 24. Februar.
 Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco ziemlich unverändert,
 loco 57 1/2 Mt. Dr., 56 Mt. Gd., 56 1/2 Mt. bez.; pro Februar
 57 1/2 Mt. Dr., 56 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro März 58 Mt.
 Dr., 57 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Frühjahr 60 Mt. Dr., 59 Mt.
 Gd., — Mt. bez.; pro Mai - Juni 61 Mt. Dr., 60 Mt. Gd., —
 Mt. bez.; pro Juni 62 Mt. Dr., 61 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro
 Juli 63 Mt. Dr., 62 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro August 64 Mt.
 Dr., 63 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro September 65 Mt. Dr., 64
 Mt. Gd., — Mt. bez.

Berlin, den 25. Februar.
 Amsterdam, 100 fl. 2 Monate.
 London, 1 Lfr. 3 Monate.
 London, 1 Lfr. 8 Tage.
 Belgische Plätze, 100 Frs. 2 Monate.
 Paris 100 Frs. 10 Tage.
 Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen.
 do. 100 S.-R. 3 Monate.
 Russ. Noten.
 Russ. Prämien-Anleihe von 1864.
 do. do. von 1866.
 4% Preuss. Pfandbriefe.
 Roggen loco.
 Hafer loco.
 Spiritus loco.

R.-M. 174,70
 = 20,67
 = 20,685
 = 81,10
 = 81,10
 = 283,19
 = 280,89
 = 283,95
 = 172,26
 = 171,99
 = 96,25
 = 145
 = 170
 = 57,4

Berliner Börse.

Berlin, 23. Februar. Die matte Haltung, welche gestern bis zum Schluß angehalten hatte, übertrug sich auch auf den heutigen Verkehr. Namentlich verflauten die lokalen Spielpapiere ohne Ausnahme und auch der internationale Markt, welcher Anfangs eine Stille in den auswärtigen Notierungen fand, mußte sich der weichen Coursrichtung anschließen. Namentlich ermatteten Eisenbahnen, da man die Einnahme der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft entschieden als ungünstig aufsaßte. Das Deckungsbedürfnis, welches man gestern für die steigende Bewegung geltend machte, war heute befriedigt, und der Stillstand gelangte. Die matte Tendenz behauptete sich bis zum Schluß der Börse, welche meistens in den niedrigsten Courfen erfolgte. Wir notiren: Franzosen 533-531, Lombarden 240-239, Credit-Actien 402 bis 400, Oester. Papierrente 64,90, Türken 46,40, Consols 105,90, Disconto-Commodit-Antheile wurden per März zu 155,50-154,50 gehandelt, Dortmund Union zu 24-23 und Laurahütte war zu 115,75-115 stan. Unter den Eisenbahnen ermatteten Köln-Mindener und Potsdamer, Bergische und Rheinische am meisten, Märkisch-Posener und Halle-Sorauer waren stark angeboten. Oesterreichische Bahnen still, aber ziemlich behauptet, namentlich Nordwestbahn. Unter den Banken fanden Franko-Italiener, Geraer, Breslauer Disconto, Darmstädter und Preuss. Hypothekbank einige Beachtung. Bergwerke und Industrie-Papiere blieben geschäftslos oder angeboten. Preuss. und Deutsche behaupteten

sich ziemlich gut; Freiburger und Lemberger Prioritäten begehrt, Türken, Italiener und Oesterreichische Renten wenig fest, aber lebhaft; Russische Centralbankcredit-Pfandbriefe beliebt, Badische Anleihe 28,25 bez. Fremde Wechsel steigend

Telegraphischer Wetterungsbericht
 vom 25. Februar Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. h.	Temper. R.	Wind.	allgem. Himmelssicht.
Memel	339,4	-1,16	SO. schw.	heiter.
Gefingfors	338,2	-4,2	W. schw.	bewölkt.
Petersburg	338,8	-8,6	S. schw.	bedeckt.
Stockholm	338,8	-9,9	SW. schw.	wenig bewölkt.
Wien	334,8	-3,6	SO. mäß.	wolflig.
Königsberg	338,4	-12,4	SO. schw.	heiter.
Danzig	338,4	-13,2	—	trübe.
Putbus	334,8	-7,4	SO. stark.	heiter.
Görlitz	339,1	10,6	NO. mäß.	völlig heiter.
Stettin	335,2	-9,3	SO. schw.	heiter.
Gelder	343,9	-1,1	O. schw.	—
Berlin	334,3	-9,0	mäßig.	heiter.
Öln	332,1	-0,5	SO. mäß.	ziemlich bedeckt.
Paris	332,5	1,0	SO. schw.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Am 24. d. M. wurde uns ein Sohn geboren
 Althof. Georg Walter u. Frau.

Nach dreitägiger Krankheit endete ein sanfter Tod heute früh 2 1/2 Uhr das Leben meines lieben Gatten, des königlichen Bauraths
Peter Ludwig Bleek,
 im Alter von 73 Jahren, welches ich hiermit statt besonderer Meldung zugleich im Namen der hinterbliebenen Kinder und Großkinder anzeige
 Memel, den 25. Februar 1875.

M. Bleek, geb. Hahn.
 Die Beerdigung findet von der Loge am Mittwoch, den 3. März, präcise 10 Uhr Vormittags statt.

Bei meiner Abreise nach Kiel sage ich allen Bekannten ein herzliches Lebewohl.
 Gustav Schönborn.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Unterstützung der Bettelei.
 Von der Herren Th. Klotz, B. Levy und Valentin sind 3 Thlr. 18 Sgr. Sachverständiger-Gebühren zur Vereinstasse gezahlt, worüber dankend quittirt
 Der Vorstand.

Theater-Anzeige.
 Freitag, den 26. Februar. Benefiz für den Regisseur Herrn Zink. Zum 1. Male: „Macbeth“, Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare, für die Deutsche Bühne bearbeitet von Schiller.
 Sonntag, den 28. Februar: „Kieselack und seine Nichte vom Ballet“. Große Gefängnisposse in 4 Akten v. Kalisch und Wehrauch.
 Montag, den 1. März. Auf allgemeines Begehren: „Spielt nicht mit dem Feuer“. Lustspiel in 3 Akten v. G. zu Puttk. Ich bitte die Abonnements für Sonntag, Montag, Mittwoch einzubringen, da Sonntag in 8 Tagen die letzte Vorstellung ist.
H. Lincke.

Credit-Verein.
 Vorstandssitzung: Freitag, 26. Februar.
 Morgen Sonnabend, den 27. Februar:
Generalversammlung
 des
Vaterländischen Kreis-Frauen-Vereins
 in der Behausung der Madame Jänisch, Nachmittags 4 Uhr.
 Alle Mitglieder werden ersucht, ihre Theilnahme für unsern Vaterländischen Verein durch ein zahlreiches Erscheinen freundlichst darzutun.
 Der Vorstand.

Handwerker-Verein.
 Montag, den 1. März, Abends 8 Uhr, im Schützenhause Versammlung. Vortrag Herr Rector Goertig: J. J. Rousseau und sein Einfluß auf die Franz. Revolution von 1789. Fragekasten. Damen und Gäste dürfen eingeführt werden. Der Vorstand.
 Sonnabend Bücherwechsel.
Schul-Anzeige.
 Den geehrten Eltern meiner Schüler so wie denjenigen, welche mir neue Schüler anvertrauen wollen, mache die ergebene Anzeige, daß der Schul-Unterricht, so wie der neue Curfus den 1. April beginnt. Bis dahin bin ich täglich von 2 bis 4 Uhr bereit, Besuche in dieser Angelegenheit zu empfangen.
Honriette Lentz,
 Löpferstraße 14.

Der Ausverkauf
 wird ununterbrochen fortgesetzt und werden sämmtliche Artikel um schleunigst damit zu räumen, zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben.
Herrmann Wittenberg,
 Marktstraße No. 9.
 Eine große Partie Damen-Mäntel und Jaquetts, sowie noch einige Knabenanzüge ganz besonders billig.

Jahres-Bericht **Bitte zu beachten.**
 der Deutschen Seemanns-Gesellschaft
Nautilus.
 Haupt-Agentur Memel.
 Es sind bis 31. Dezember 1874 137 Seeleute mit einer Versicherungssumme von Thlr. 21,775 versichert; wofür an Prämien vereinbart wurden Thlr. 330. 6. 6.
 An Entschädigungen sind bereits bezahlt: bei Schiff Mathilde Capt. Schreiber (Capt. Schreiber, Steuerm. Frey) Thlr. 307. bei Schiff Gitana Capt. Böhnke (Steuermann Parzan) „ 75. bei Schiff Euploea Capt. Fried (Zimmermann Viehr, Jungmann Barfowski) „ 164.
 Zusammen Thlr. 546.
 so daß die Versicherung hier in Memel einen Verlust von 205 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf. erlitten hat, — der allerdings durch die Einnahmen aus anderen Deutschen Städten vielfach gedeckt ist.
 Dennoch bleibt es traurig, daß gerade in Memel, das die meisten Verluste erlitten, verhältnismäßig die wenigsten Seeleute sich an der Versicherung beteiligen, obgleich die Prämienlage sehr billig gestellt sind: (4 1/2 % pro anno, 6/8 % pro Wintermonate und 3/4 % pro Sommermonate) und alle angeführten Schäden pünktlich und coulant geordnet sind, wie die oben angeführten Herren es bestätigten werden.
 Der Unterzeichnete ersucht daher dringend alle Seeleute, sich an diesem Unternehmen, welches nicht allein das Wohl des einzelnen Seemanns, sondern das des ganzen Standes bezweckt, recht zahlreich zu beteiligen. — Die paar Thaler Versicherungsprämien sind nichts gegen einen etwa eintretenden Verlust, der oft die Ersparnisse vieler Jahre aushebt, und zeigt an, daß jederzeit Statuten-Prospete mit Versicherungsbedingungen unentgeltlich bei ihm ausliegen.
G. H. Block.

17 1/2 Sgr. = 1 Mark 75 Pf.
 incl. Postprovision ist der Monats-Abonnementspreis des
„Berliner Tageblatt“
 nebst
„Berliner Sonntagsblatt“
 und der illust. humorist. Wochenschrift
„ULK“
 (NB. für alle drei Blätter zusammen.)
 Für den Monat
März
 nehmen sämmtliche Postämter täglich Abonnements entgegen.
 Gegenwärtige Auflage:
33,400 Exemplare.

Die Chocoladen
 aus der renommirten Fabrik von
Franz Stollwerck,
 Hoflieferant, Köln, Hochstraße 9,
 werden wegen seines Cacaogehaltenes und vorzüglicher Bearbeitung von Kennern allgemein bevorzugt, Schwächlichen und Reconvalescenten sind dieselben ganz besonders zu empfehlen.
 Gleich den Tafel-Chocoladen erfreuen sich die übrigen Präparate, wie Dessert-, Puder- und Phantasie-Chocoladen einer seltenen Anerkennung, so daß sie unfehlbar zu den besten Erzeugnissen dieser Branche gehören. Depots derselben befinden sich in allen namhaften Städten Deutschlands, Belgiens, Hollands und der Schweiz; in Memel bei C. H. Engel, W. L. Fahrenholtz (Nachf., Gebr. Ohm, Herrn. Siebert; Ruß bei Hugo Surkow.

Eine junge hochtragende gute **Milchkuh**, welche Anfangs März zukommt steht zum Verkauf
 Magazinstraße Nr. 6.
Zutter-Erbfen und Roggen
 offeriren billigst
Theod. Kloss & Co.

Brust- und Halsgeschirre
 mit Neufilber-, Messing- und schwarzem Beschlag, Arbeitsflecken, Zäume, Keinen u. s. w. sind vorrätzig bei Sattlermeister **Schaak**, in Schmeltz, Mühlenstraße No. 32.

Ein weiß- und schwarzgefleckter Newfoundland-Hund, auf den Namen „Moll“ hörend, ist abhanden gekommen. Derselbe war mit ledernem Halsband und Marke versehen. Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung am Bord der am Ballastplatz liegenden Dänischen Brigg „Dagmar.“

Ein großer **Neufundländer-Hund**, schwarz mit weißer Brust und Vorderpfoten, mit einem Maulkorb versehen, auf den Namen **Alegro** folgend, hat sich am Dienstag verlaufen. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung. Vor Ankauf warnt
G. v. Zaborowsky, Löpferstr. Nr. 19.

Es hat sich ein weißer Seidenstich eingefunden und kann gegen Erstattung der Unkosten in Empfang genommen werden Schmeltz Mühlenstraße Nr. 46.

1500 Thlr.
 sind auf sichere Hypothek zu vergeben. Näheres bei
Schlepps, Rechtsanwält.

Eine junge Dame, welche bis jetzt in einem Verkaufsgeschäft thätig gewesen, sucht ein anderweitiges Placement. Offerten werden unter Chiffre **X. Z.** in der Expedition des Dampfboots erbeten.

Eine zuverlässige gewandte **Stoffweberin** sucht eine anständige Stelle von sogleich. Näheres **„Walhalla“.**

Ein Kunstgärtner
 wird in **Baugstkorallen** gewünscht.
 Ein ordentlicher verheiratheter Kutscher mit guten Zeugnissen kann eintreten. Wo? sagt die Exped. d. Dampfboots.

Einen ordentlichen kräftigen **Laufburschen** suchen
Schüler & Löwenstein.

Eine zuverlässige Köchlerin kann sich melden.
Germanien-Halle.

Ein **Dienstmädchen** mit gutem Zeugniß kann sich melden
 Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 44 oben.

Ein **ordentliches erfahrenes Dienstmädchen** wird gebraucht.
 Friedrich-Wilhelmstraße 47 oben.

Es wird gesucht vom 1. April eine Wohnung von 2 Zimmern nebst Küche, die sich zu einem Speisehaus eignet, oder ein Speisehaus zu pachten, oder ein Wehlgelächst wird vom 1. April zu pachten gesucht.
 Adressen werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Zwei möblirte Zimmer
 von sogleich zu vermieten Grabenstraße Nr. 8.

Schüttungen im Victoria-Speicher sind mietbefrei.
Theod. Kloss & Co.

Bekanntmachung.
 Der Concurs über den Nachlaß des Kaufmanns George Duajowski (Firma Girulau u. Co.) zu Memel ist durch Ausschüttung der Masse beendet.
 Memel, den 15. Februar 1875.

Königl. Kreisgericht.
 Erste Abtheilung

Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülff in Memel. Verlage.

Freitag, den 26. Februar 1875.

Abgeordnetenhaus.

18. Plenarsitzung, Dienstag, den 23. Februar
Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um
11 1/2 Uhr. Am Ministerisch: Minister des Innern Graf zu
Eulenburg und mehrere Reg.-Commissare.

Tagesordnung: I. Erste Verathung des Gesetzentwurfs
betr. die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst.

Abg. Liedemann ist der Ansicht, daß der vorliegende
Entwurf die übrigen Verwaltungs-Organisationspläne nicht
hinreichend berücksichtigt. Ebenso wenig werde in demselben
darauf genügend Rücksicht genommen, daß durch die Kreis-
ordnung der Schwerpunkt der Verwaltung in die Landrats-
ämter und die Kreisaußschüsse gelegt worden. Außerdem gehen
dem Redner die Bestimmungen über die Vorbildung der Ver-
waltungsbeamten nicht weit genug; er ist der Meinung, daß
diese Beamten gewissermaßen von der Pike herauf dienen
müßten. Er beantragt schließlich die Verweisung der Vorlage
an eine Commission von 21 Mitgliedern.

Abg. Dr. Rasse setzt in längeren Ausführungen die
Vorzüge des vorliegenden Gesetzentwurfs auseinander. Einen
Vorzug findet er namentlich in den Bestimmungen über die
Vorbereitung zum Verwaltungsdienst. Ebenso findet er in
dem Prüfungswesen einen wesentlichen Fortschritt gegen früher.
Ein großer Nachtheil des bisherigen Prüfungswesens habe
darin gelegen, daß die Aspiranten ihre Ausbildung in der
Regel in Abrihtungs-Anstalten, die jedes wissenschaftlichen
Werthes entbehrten, gesucht haben. Dieser Uebelstand werde
vorausichtlich auch durch die Vorlage nicht beseitigt werden,
da es den betreffenden jungen Leuten fast unmöglich sein werde,
sich nach Absolvierung des juristischen Examens das nöthige
Verständniß der wirtschaftlichen Verhältnisse und des auf
diesen beruhenden Verwaltungswesens in einer Zeit von zwei
Jahren anzueignen. Redner glaubt, daß die Mängel des
Gesetzes sich in einer Commission leicht werden beseitigen lassen
und schließt sich deshalb dem Antrage des Vorredners an. —
Nachdem sodann noch die Abgg. Seelig und v. Bonin
ebenfalls für commissarische Verathung gesprochen, wird die
Vorlage an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Fortsetzung der Etatberathung. — a. Ministerium für die
landwirtschaftlichen Angelegenheiten. — Zu Kap. 107, Lit. 17
der dauernden Ausgaben, bei welchem die Diskussion beginnt,
empfiehlt Abg. Dr. Birchow den nachfolgenden, schon gestern
erwähnten, vom Abg. Dr. v. Sybel gestellten Antrag zur
Annahme. Die Staats-Regierung aufzufordern: 1) in dem
Lehrplan der neuen landwirtschaftlichen Mittelschulen die Ueber-
setzung zu treffen, daß neben der Deutschen nicht zwei fremde Sprachen
gelehrt werden, sondern nur die Englische oder Französische;
2) bei dem Reichsstaatskanzleramt die Veredlung zur Ertheilung
der Qualifikation für den einjährigen Dienst der landwirth-
schaftlichen Mittelschulen auch nach der obigen Uebersetzung des
Lehrplans zu sichern. — Redner wünscht jedoch vom Minister
die Zusicherung, daß durch die Intervention des Reichsstaats-
kanzlers die Sache nicht verzögert werde. Bezüglich der land-
wirtschaftlichen Akademien glaubt Redner, daß es unmöglich
sein werde, dieselben auf die Dauer als selbstständige Lehr-
anstalten zu erhalten. Es werde sich vielmehr empfehlen, die-
selben in engere Beziehung mit den Universitäten zu bringen,
da es kaum möglich sein werde, das erforderliche Lehrpersonal
immer zu beschaffen. Bei diesen Anstalten handle es sich
aber gerade um die jeweiligen Persönlichkeiten, welche die-
selben halten.

Abg. Parisius ist mit dem Inhalte des Antrages
zwar einverstanden, nicht aber mit der Motivirung desselben
Seitens des Abg. v. Sybel. Redner schließt sich im All-
gemeinen den Ausführungen des Vorredners über die land-
wirtschaftlichen Akademien an, glaubt jedoch, daß die Frage
über den Fortbestand dieser Anstalten sich erst dann voll-
ständig übersehen lassen werde, wenn alle Anstalten unter
einem Ressort stehen.

Landw. Minister Dr. Friedenthal erklärt zunächst
in Bezug auf die Resolution, daß er sich von derselben keinen
erheblichen Erfolg versprechen könne, da die Reichsschulkommission
weitere Erleichterungen als in dem Reorganisationsplan
angegeben, nicht habe bewilligen wollen. Mit den Ausfüh-
rungen des Abg. Dr. Birchow könne er nicht darüber über-
einstimmen, daß die Erhaltung der landw. Akademien sich auf
die Dauer nicht werde ermöglichen lassen; er, seinerseits hatte
dieselben allerdings der Erweiterung bedürftig, aber auch für
werth. Der praktische Endzweck werde in diesen Akademien
eher erreicht als auf den Universitäten, da die erstern größere
Garantien für einen abgeschlossenen Lehrgang bieten. — Die
Diskussion wird geschlossen und Kap. 107 bewilligt.

Bei Kap. 108 Thierarzneischulen und Veterinärwesen,
regt Abg. Frenkel die Frage wegen Aufbesserung der Ge-
hälter der Kreisveterinäre an und außerdem befragt er einen
Beirath des Landes-Defonomie-Kollegiums, denjenigen De-
partements-Thierärzten, welche ein höheres Examen bestanden
haben, eine angemessenere Stellung und ihnen namentlich Sitz
und Stimme im Regierungs-Kollegium zu geben.

Der Landwirtschafts-Minister erkennt die For-
derung wegen Aufbesserung der Gehälter der Kreisveterinäre
zum Theil an, verweist aber darauf, daß in den letzten Jah-
ren so erhebliche Anforderungen an die Staatsmittel gemacht
seien, so daß es nur möglich sei, allmählig und Schritt vor
Schritt nach dieser Richtung hin vorzugehen. Der Minister
erklärt sodann, daß die Errichtung einer technischen Central-
stelle für das Veterinärwesen demnächst bevorstehe, der unter
Mitwirkung des Cultusministeriums die Aufsicht über das
ganze Veterinärwesen übertragen werden solle.

Bei Kap. 109, Förderung der Viehzucht, bringt Abg.
Bergger (Witten) das bereits von ihm im vorigen Jahre
geurtheilte Verfahren einzelner landw. Vereine bei den Wahlen
zur Sprache. Diese Vereine seien nur dazu da, landwirth-
schaftliche Zwecke und Interessen zu verfolgen, nicht aber die
ihnen überwiesenen staatlichen Unterstützungen zu Wahlagita-
tionen zu verwenden. Er wolle jedoch, wie er ausdrücklich
hervorhebe, für dieses tabelnwerthe Verfahren einzelner Ver-
eine nicht die sämmtlichen landw. Vereine verantwortlich
machen.

Die sämmtlichen Positionen der laufenden Ausgaben wer-
den bewilligt.

Bei Kap. 14 Lit. 8 der einmaligen Ausgaben (zur
Herstellung von Schutzwerten auf dem Weststrande der Insel
Sylt) bemerkt der Abg. Hansen, daß die von der Regierung
in Aussicht genommenen Ueberrauten jedenfalls zwecklos sein
würden, während der Regierungs-Commissar Maxrad die
von der Regierung angeordneten Arbeiten, die allerdings für
jetzt noch ein Versuch seien, in Schutz nimmt. Ueber das
dabei zur Verwendung kommende Material sei die Technik
noch immer im Zweifel. Sollten sich die Pfahlröhren als
zweckmäßig erweisen, so werde dem Hause im nächsten Jahre
ein vollständiger Plan vorgelegt werden.

Auch die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben
werden hierauf unverkürzt bewilligt.

b. Etat der Justizverwaltung. Einnahme
42,676,000 M., dauernde Ausgaben 64,010,130 M., ein-
malige Ausgaben 3,963,040 M.

Bei Kap. 20, Lit. 8 der Einnahmen (Antheil an dem
Arbeitsverdienst der gerichtlichen Gefangenen) bringt Abg.
Schlieper die Schädigung der kleinen Handwerker durch die
Gefängnisarbeit zur Sprache. — Abg. Dr. Eberty beklagt
die Art der Beschäftigung der Gefangenen und will eine solche
nur im Freien zulassen. — Der Justizminister erklärt, daß
bei der bevorstehenden Neuordnung des Strafvollzugs die
Wünsche der Vorredner in sorgsamster Erwägung gezogen
werden sollen.

Ein Antrag der Commissare des Hauses: Die Staats-
regierung aufzufordern, für die vom 1. Januar 1875 ab
stattfindenden Prüfungen die Prüfungsgebühren aufzuheben
und die Remunerationen auf Staatsfonds zu übernehmen —
geht an die Budgetcommission, während die sämmtlichen
Positionen der Einnahmen bewilligt werden.

Bei Kap. 89 der dauernden Ausgaben, Ministerium, bringt
Abg. Dr. Lieber ein Schreiben des Justizministers an die
Staatsanwaltschaften zur Sprache, in welchem diese angewie-
sen werden, auf die regierungseindliche, namentlich ultra-
montane Tagespresse ein wachsames Auge zu haben und wenn
in derselben der Thatbestand irgend einer strafbaren Handlung
wahrgenommen werden sollte, sofort mit Beschlagnahme gegen
dieselben vorzugehen. In Folge dieser Anweisung sei denn
auch Seitens der Staatsanwaltschaften und der von ihnen
instruirten Polizeiamtswärter in der rückfichtslofen Weise gegen
die Presse vorgegangen und zwar im vollsten Widerspruch
mit dem Preßgesetze selbst. Tag für Tag wurden katholische
Blätter in staatsanwaltschaftliche Behandlung genommen, so
erst in der vergangenen Woche zwei Mal die „Germania“.
Von einer Verfolgung derjenigen Presse, welche die Einrich-
tung und Gebrauche der katholischen Kirche in der schimpf-
lichsten Weise angreifen, habe er noch nichts gehört. Das
Mitglied der Bayerischen Fortschrittspartei Crämer von Doos
habe offen ausgesprochen: Mit den Ultramontanen verhandelt
man nicht, man schlägt ihnen einfach die Köpfe ein! Es scheint,
als wenn man diesen Anspruch auf Preußen übertragen
wolle, denn eine ziemlich ähnlich klingende Aeußerung habe
er vor Kurzem auch in der von dem Abg. Sybel heraus-
gegebenen „Deutschen Vereins-Correspondenz“ gefunden. Red-
ner schließt mit der Bitte an den Minister: Verfolgen Sie
alle gekehrten Handlungen, aber verfolgen Sie sie inner-
halb des Rahmens des Gesetzes und verfolgen Sie sie mit
gleichem Rechte für alle Preußen. (Bravo im Centrum).

Justizminister Dr. Leonhardt: Ich erkenne an, daß
am 15. Juli v. J. ein Rescript, wie es der Vorredner er-
wähnt, von mir erlassen worden ist. Der Herr Vorredner
hat auch meine Befugniß hierzu nicht angegriffen, er hat
dieses Rescript nur getadelt, weil in einem Falle ein Mißbrauch
mit demselben gemacht sein soll. Das Rescript hat aber hierzu
keine Veranlassung gegeben; das geht schon daraus hervor,
daß der Minister des Innern schon am nächstfolgenden Tage
eine Anweisung an die Polizeibehörden in Bezug auf die Be-
schlagnahme erlassen hat. Wichtig ist allerdings, daß eine
Reihe von Untersuchungen gegen die ultramontane Presse ein-
geleitet sind, wenn aber behauptet wird, daß so viel Frei-
sprechungen aus denselben hervorgegangen sind, so ist das un-
richtig. Es wurden vom 15. Juli v. J. bis zum 20. Janu-
ar d. J. im Ganzen 86 Untersuchungen eingeleitet; davon
ist bis zum 20. Januar in 46 Fällen erkannt und sind er-
gangen: 39 Verurtheilungen und 7 Freisprechungen (Heiter-
keit). Was die Beschlagnahme der „Germania“ anbelangt, so
behaupte ich, daß der Staatsanwalt ganz correct verfahren
hat, als er dieses Blatt wegen des Abdruckes der
Bulle mit Beschlag belegte, die anderen Blätter aber nicht.
(Hört! hört im Centrum). Die hier in Rede stehende päpst-
liche Bulle ist an sich ein historisches Aftenstück und wenn ein
solches publizirt wird, so wird immer darauf gesehen werden
müssen, zu welchen Zwecken dasselbe geschieht. Daß die „Ger-
mania“ dabei von einer bestimmten Tendenz ausgegangen ist,
geht schon daraus hervor, daß der Abdruck an einzelnen Stellen
mit fetter Schrift erfolgt ist (Heiterkeit). Der Abdruck in der

Germania ist danach nicht als historisches Aftenstück anzusehen,
sondern vielmehr als ein solches, das auf die Leser des Blattes
eine bestimmte Wirkung äußern sollte.

Abg. Jung wundert sich, daß die Centrumpartei dar-
über Beschwerde führt, wenn die Staatsregierung von dem
ihr zustehenden Rechte Gebrauch macht. Welche Folgen die
ewigen clerikalen Hegeorien haben können, sei ja aus der Ge-
schichte hinlänglich bekannt.

Abg. Windthorst (Vielelele) ist der Ansicht, daß die
Ultramontanen keinen Grund zu Klagen über Preßverfolgungen
hätten, da die Organe ihrer Partei allerdings zur strafrecht-
lichen Einschreitung Veranlassung geben, wenn man nach ihren
Auslassungen nicht auf einen unzurechnungsfähigen Zustand
schließen wollte (Heiterkeit). Schließlich bittet Redner noch
um Auskunft darüber, ob der Minister ein Rescript an die
Präsidenten oder Directoren der Kreisgerichte erlassen habe,
in welchem er Auskunft über die Vermögenslage der richter-
lichen Personen verlangt.

Justizminister Dr. Leonhardt erklärt in Bezug auf
den letzteren Punkt, daß in einem so großen Staate wie Preu-
ßen der Justizminister nothwendig Kenntniß haben müsse von
den Verhältnissen der Beamten seines Ressorts. Regelmäßig
natürlich nicht, wohl aber nach einzelnen Richtungen hin sei
es von Interesse dies zu wissen, namentlich wenn es sich um
Stellen handle, die Autorität haben müssen. So könne er zu
Directoren keine Personen wählen, die in nicht geordneten Ver-
mögensverhältnissen sich befinden. Andererseits wo es sich um
Stellen in größeren Städten mit Gymnasien oder Universitäten
handle, zu welchen mehrere gleich qualifizierte Personen gemel-
det, müsse der Minister solche auswählen, deren Vermögens-
verhältnisse eine solche Beförderung wünschenswerth machen.

Abg. Dr. v. Sybel erklärt der Bemerkung des Abg.
Lieber gegenüber, daß er die Verantwortlichkeit für etwaige
Auslassungen der Deutschen Vereins-Correspondenz nicht über-
nehmen könne, vorläufig müsse er aber in Abrede stellen, daß
ein solcher Ausdruck oder ein ähnlicher, wie der Abg. Lieber
ihn mitgetheilt, von dieser Correspondenz gebraucht worden ist.
Dagegen möchte er hierbei daran erinnern, daß im Januar
d. J. an einem Schulhause in der Rheinprovinz zu lesen war:
„Schlagt die verfluchten Liberalen todt, Ihr kennt sie ja Alle!“
(Hört! hört!) und daß am Nachmittage desselben Tages ein
Agent des Deutschen Vereins in der That erschossen aufgefunden
wurde. (Hört! hört!) Der Zusammenhang dieses Falls
mit jener Aufschrift liege nahe, wenn auch bis jetzt eine Auf-
klärung darüber noch nicht gelungen sei.

Abg. Dr. Windthorst (Meppen) will die Schlussol-
gerungen des Vorredners nicht gelten lassen, denn derjenige
sei ein dummer Tropf, der aus politischen oder religiösen Mo-
tiven einen Mord begehe. Die That Kullmanns sei nur den
Liberalen zu Gute gekommen.

Nachdem sodann noch der Justizminister einige Auf-
schlüsse darüber gegeben, welche Gründe ihn zum Erlaß jenes
Rescripts veranlaßt haben, wird die Diskussion geschlossen und
nach einigen persönlichen Bemerkungen Kap. 72 bewilligt.

Hierauf vertagt das Haus die Sitzung auf Donnerstag
11 Uhr. I. D.: Fortsetzung der Budgetberathung, mehrere
kleinere Gesetzentwürfe und Berichte der Geschäftsordnungscom-
mission. Schluß 5 Uhr.

Proceß Dsenheim.

Man schreibt aus Wien unterm 22. Februar. Im leg-
ten Momente noch hat das Verhängniß die endliche Ausstra-
fung dieses beispiellosen Proceßes unterbrochen. Schon war
man bis zum Resumé des Präsidenten gelangt, dieser trug es
den Geschworenen vor, erreichte die Hälfte desselben, —
und kürzte plötzlich vor dem Gerichtstische leblos nieder! Baron
Wittmann ist im strengsten Sinne des Wortes der Ausübung
seiner Pflicht erlegen. Die ununterbrochene Anstrengung durch
sieben Wochen hatte seine Kräfte aufgezehrt, schon lange wollte
er diese künstlich fristen, um die Verhandlung zu Ende führen
zu können, aber die Anstrengung war eben übermäßig und er
erlag.

Das Zusammenbrechen des Präsidenten hatte eine unbe-
schreibliche Wirkung. Die aufs Höchste gesteigerte Erregung
des Publicums entsetzte sich vor dieser ungeahnten Katastrophe.
Als die Richter den Körper des Präsidenten von dem Boden
aufhoben und in ein Nebenzimmer trugen, brachen im Audi-
torium Damen ohnmächtig zusammen, Herren weinten vor Er-
schütterung und der Tumult war ein ganz und gar unbe-
schreiblicher. Wer diese Scene gesehen, wird sie wohl lange
nicht vergessen können, und es zeigte sich auch hier, wie unge-
heuer tief das Interesse der Bevölkerung nicht bloß an
dem Prozesse selbst ist, sondern daß es sich sogar auf alle
handelnden Personen in demselben erstreckt. Die Akteurs in
diesem Drama gehören so zu sagen der Oeffentlichkeit, der
Allgemeinheit an; Alles, was eine Person aus dem Prozesse
betrifft, berührt alle Welt; wird doch in dem Schwurgerichts-
saale nicht über einen Angeklagten verhandelt, sondern über
einen Zeitabschnitt, über das Treiben des Volkes, der Ge-
samtheit, über ihr Thun und Lassen während eines
Decenniums.

So wenigstens hat es der Staatsanwalt Graf Lametzau
dargestellt. Sein Plaidoyer, das volle sechs Stunden an-
dauerte, ist ein wahres Meisterstück der Rhetorik zu nennen.
Wenn man auch wünschen könnte, daß Manches aus der
Rede weggeblieben, Manches sachlicher dargestellt worden wäre,
so kann man doch über die Ethik des Redners, über den
maßvollen Schwung des Vortrages, über seine Wärme und
seine formelle Ausführung unmöglich anders als lobend

sprechen. Graf Lamezau fühlte sich auch berufen, den Handelsminister Dr. Vanhans reinzuwaschen. Redner führte aus, daß der Minister keine Animosität gegen den Angeklagten gehabt; wohl aber habe man bemerkt, daß der Letztere einen „glühenden Haß“ gegen Jenen in sich trage. Deshalb wollte er den Minister, als dieser durch sein Erscheinen vor dem Gerichtshofe bewiesen, daß in Oesterreich jeder Bürger vor dem Gesetze gleich sei, durch „Verleumdungen“ vor der Welt diskreditieren und „besudeln“. Bei der Behandlung des Anklagematerials vermied es der Staatsanwalt, vor den Geschworenen Paragraphen zu citiren; aber er stellte das „Ekel-erregende“ des Treibens einer „Clique“ vor ihre Augen; er stigmatisirte in glühendem „Haß gegen das Unrecht, wo immer es aufträte, ob im glänzenden Palaste, ob in der elenden Hütte des verkommenen Proletariats“, die „Verheerungen“, das Bereichern auf Kosten Anderer. Redner führte wichtige Hiebe nach jenen „berühmten Männern“, die ihre Ansichten von erlaubtem oder unerlaubtem Gewinn in „bestrickender“ Form dargelegt; er schleuderte sein Anathem gegen Jene, welche einst gefeierte Volksmänner waren, „dann die Freiheit veräußerten“ und stolz aus ihren Palästen auf die Thörichten auf der Straße niederblickten, die ihnen ihr Vertrauen und ihr Geld entgegenbrachten — um Beides zu verlieren. Der Staatsanwalt sprach es aus, daß dieser Prozeß ein politischer und ein Tendenzprozeß sei. Politisch, weil die Folgen desselben das ganze Land betreffen und von einschneidendster Bedeutung wären; eine Tendenz aber verfolge Redner, und zwar die, daß die Bürger nun darüber entscheiden mögen, ob die Verwaltung fremden Vermögens in Oesterreich vogelfrei sei; ob in der That Handel und Wandel „bis an die Wurzel angegriffen“, oder ob noch in der Brust des Bürgers das Sittengesetz lebe, welches der Ausdruck des Strafgesetzes und die Grundlage für die Familie und den Staat sei.

Der Verteidiger Dr. Neuda übertrug wohl den Staatsanwalt, doch nur in Bezug auf die Länge seines Plaidoyers. Qualitativ hat Dr. Neuda die in ihm gesetzten Erwartungen nicht erfüllt, obwohl er acht volle Stunden sprach. Seine Rede war jedoch objectiver. Er ging mehr auf die tatsächliche Widerlegung der Anklagepunkte ein, und wurde nur etwas lebhafter, als er die schon öfter gegen den Handelsminister Dr. Vanhans geschleuderten Insinuationen der „persönlichen Animosität“, dann seinen Widerspruch vorbrachte, daß er den Minister nicht „besudeln“ wollte. Am fulminantesten gestaltete sich derjenige Theil des Neuda'schen Plaidoyers, in welchem er dagegen Einsprüche erhob, daß man „Einen aus Vielen herausgerissen.“ Sie haben alle dasselbe gethan, und müßten, wenn ein Verbrechen vorläge, ohne Unterschied der Person, des Ranges und des Standes angeklagt werden. So aber habe man eben den Einen „herausgerissen, den der Minister am meisten haßte.“ Er machte der Regierung den Vorwurf, daß sie zum Nachtheil des Angeklagten die Presse beeinflusst und sprach sogar von einer „Kabinettsjustiz“, wie er überhaupt nicht weniger als sechs Mal dem Präsidenten Veranlassung gab, ihn zu unterbrechen. Sein Appell an die Geschworenen war sehr berebt und warm und es darf nicht verschwiegen werden, obzwar es eine unschöne Sitte bezeichnet, daß das Publikum dem Verteidiger sowohl als dem Staatsanwalt beim Schluß ihrer Reden lauten Beifall zollte.

Die hierauf folgende Replik und Duplik war, wenn man so sagen darf, eine Potenzirung des riesenhafte Kampfes, in welchem beide Theile saulende Hiebe auf den Gegner niederfallen ließen. Besondere Sensation erregte wieder die Mittheilung des Staatsanwalts, daß er „gerade in Folge des Ausgangs dieses Processes noch mit anderen derartigen Größen zu rechnen haben werde,“ und daß gegen einzelne Gesellschaften, bei denen Densheim Verwaltungsrath war, die strafrechtliche Unternehmung bereits eingeleitet sei. Natürlich muß eine solche Erklärung Vielen, die noch nicht im Gerichtssaale sind, als ein Damoklesschwert erscheinen, und die Aufregung in der Residenz noch vermehren. Der Verteidiger hingegen setzte seinen scandaloßen „Entthüllung“ im Laufe des Processes mit der in der Duplik abgegebenen Erklärung die Krone auf, er besitze in der That jenes Actenstück, welches den von Minister Vanhans bezogenen „Vertheilungsgewinn“ constative. Der Verteidiger könne einen Syndicatsgewinn nur „eine andere Form vom Gründergewinn“ nennen; Vanhans habe also dasselbe gethan wie Densheim; wie dürfe man den Einen verfolgen, des Betrages anklagen und ihn verurtheilen wollen, wenn der Andere unbehelligt auf dem Minister'stauteuille säße!

Diese beiden Redner aber wurden von dem Angeklagten übertroffen, der nur anderthalb Stunden sprach, aber ein vom atischen Salze durchwürztes Meisterstück zum Besten gab. Mit wunderbarer Klarheit widerlegte der Angeklagte den Standpunkt des Staatsanwalts und sprach mit geradezu siegender Gewalt der „idealen Auffassung“ des Staatsanwalts die Verwerfung ab, weil sie sich nimmer mit den praktischen Erfordernissen der realen Welt verträge. Die Quintessenz dieser Ausführung war das geflügelte Wort: „Mit Sittensprüchlein baut man keine Eisenbahn!“ Uebrigens hat der Angeklagte, über dessen Haupt das Verdicht der Geschworenen bereits schwebte, noch den Muth und die Ruhe, um ein vollständiges Eisenbahnprogramm zu entwickeln, als wenn er auf die Stelle eines Kommunikationsministers aspirirte. Natürlich fehlte es auch nicht an Ausfällen, und der Präsident unterbrach den Redner in den anderthalb Stunden siebenundzwanzigmal. Densheim's Appell an die Geschworenen, daß es sich für ihn und seine Familie um „Sein oder Nichtsein“ handle, um Ehre, um Freiheit, um die Existenz und um den unbefleckten Namen seiner Kinder, füllte manches Auge mit Thränen, und machte auch einen bedeutenden Eindruck auf die Geschworenen.

Das hierauf folgende Resumé wurde, wie man bereits weiß, durch den unglücklichen Zufall mit dem Präsidenten Baron Wittmann unterbrochen. Bald darauf hatte sich der Kranke ein wenig erholt, und die fürchterlichen Krämpfe, die ihn schüttelten, ließen nach. Man glaubte, es werde wenigstens

gelingen, heute, Montag, die Verhandlung zu beenden. Pöblich aber ist eine große Verschlimmerung im Befinden des Präsidenten eingetreten. Gerüchtweise verlautet, daß die Verhandlung bis auf nächsten Sonnabend vertagt sei; Manche wollen sogar von einer sehr hochgradigen Ueberreizung des Gehirns beim Präsidenten wissen. Wenn er absolut nicht wieder fähig würde, zu amtiren, oder gar stürbe, so wäre in Folge einer Lücke in der diesbezüglichen Gesetzgebung der ganze Prozeß annullirt, d. h. das Verfahren müßte von vorn aufgenommen werden, ein Umstand, der bei der ungeheuren Aufregung hier und bei den vorwaltenden Verhältnissen gerade ein Unglück wäre. Besonders aber könnte eine solche Eventualität für jenes Resorti der cisleithanischen Regierung, das in dieser Affaire verwickelt ist, verhängnißvoll werden. („Post“)

Der Kojakens-Hetman.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Da eilten Leute durch den Garten mit großen Stalllaternen, man schien Blutspuren an einer weißgetünchten Mauer gefunden zu haben, worauf der Verwundete, welcher allerdings stark blutete, nicht sonderlich geachtet hatte. Er riß sein Halstuch ab und schlang es um den Arm — die fürchterliche Aufregung ließ ihn keinen körperlichen Schmerz empfinden.

Schon waren die Verfolger in seiner Nähe, er sah keinen andern Ausweg mehr, als das Haus, welches die Leute so eben verlassen. Er hörte die Stimme des Physikus Johansen, der einen Preis auf seinen Kopf setzte, — sein Herz krampfte sich zusammen vor Zorn und Ingrimm.

„War das nicht die Stimme seines Stiefvaters?“ Führte der würdige Senator wohl gar die Menschenhege an?“

Ohne sich weiter zu besinnen, stürzte er auf das Haus zu, die Thür stand offen, er trat hinein. Ein Lichtstrahl fiel von der Treppe, die in den oberen Stock führte, auf den Flur herab.

Detlev schlich näher, ein blondlockiges Kind von dreizehn Jahren stand mit einem Lichte in der Hand auf der Treppe. Das feine Antlitz war todtenbleich, Angst und Entsetzen malte sich in den lieblichen Zügen.

Es war die Tochter des Physikus, welche durch den Lärm auf der Straße vom Schlafe erweckt, ihr Bett verlassen hatte und jetzt im leichten Nachtkleide vor Schreck vergehen wollte, da keine Magd und keine ihrer Angehörigen sich sehen ließ, — sie waren Alle im Garten oder auf der Straße und eine Mutter besaß die kleine Emma leider nicht mehr.

Da trat Detlev rasch heran und streckte dem Kinde die Hand entgegen.

„Ich bin's Emma!“ sprach er leise. „Dein Freund Detlev Grichs, mein Stiefvater wollte mich an der Leiche der Mutter erschießen, sieh her, wie er mich verwundet hat und nun läßt er mich wie einen Mörder verfolgen. Hast Du keinen Versteck für mich, sonst fangen sie mich ein wie ein wildes Thier und schleppen mich ins Gefängniß. Hörst, wie sie schreien, die guten Leute, lebendig sollen sie mich nicht fangen.“

„Komm, Detlev, ich verstecke Dich!“ sprach das Kind entschlossen und die blauen Augen blitzten im wunderbaren Glanze, „schnell, schnell, bevor der Papa zurückkehrt.“

Sie flog die Treppe hinauf, er folgte ihr eben so rasch; in ihr trautes Stübchen führte sie ihn, wo er sich in einem Alcoven, der zur Aufbewahrung von getragenen Kleidungsstücken und alten Spielsachen, die sie selber an arme Kinder nach und nach verschenken durfte, biente, verbarg.

„Hier wird Dich Niemand suchen, Detlev!“ flüsterte Emma; „verathe Dich nur selber nicht.“

Ruhig ging sie in ihr daran stoßendes Schlafzimmer, wo sie sich hastig ankleidete. Als sie damit fertig war, fehrte die Haushälterin zurück.

„Ach, mein Gott! liebsteßes Kind, wach! ein Gallo!“ rief diese athemlos. „Bist auch wohl von dem Lärm erweckt worden?“

„Was ist denn geschehen? Brennt es irgendwo?“ fragte Emma unbefangen.

„Ach nein, das sollte uns nicht so sehr erschrecken, als diese Mordgeschichte. Hilf! Himmel! der arme gute Herr Senator! fehlt nicht viel, so hätte ihn der Böfewicht umgebracht und noch dazu an der Mutter Leiche. O, ich hab's immer gesagt, an dem Ruben war kein gutes Haar — gottlob, daß seine Mutter es nicht mehr erlebt hat.“

„Von wem sprichst Du denn eigentlich, Charlotte?“ fragte Emma ungeguldig.

„Von dem Mörder Detlev Grichs, — ihn suchst ja die ganze Stadt, Kind!“

„Und deshalb bist Du auch hinausgelaufen? Und der Vater — und die Mägde, daß ich halbtodt vor Angst verhege? — O, wie schlecht von Euch Allen, den armen Detlev, der weder Vater noch Mutter mehr hat, zu Tode zu hegen. Wäre ich draußen gewesen und hätte ihn retten können, ich hätt's gethan, Euch Allen zum Troste, da ich den Detlev nicht für einen Mörder halte, sondern noch eher den frommen Herrn Senator, der ihn nie hat leiden können.“

Die Haushälterin blickte entsetzt auf das Kind, das so unerhörte Reden führte und hielt es für krank. Der Gedanke, dasselbe, welches ihrer Obhut ganz besonders anvertraut war, ohne Aufsicht allein gelassen zu haben, machte sie ängstlich und sie bemühte sich, die aufgeregte

Emma zu beruhigen, versprach ihr sogar die ganze Nacht bei ihr zu wachen.

„Um keinen Preis!“ rief diese beinahe erschreckt; „dann wäre es ganz mit meinem Schlafe vorbei.“

„Willst Du Dich denn nicht bei dem Vater beklagen, Herzchen?“

„Weshalb, Du närrische Charlotte?“ lachte Emma, „im Gegentheil, ich lege mich sogleich zu Bett und thue, als ob ich von dem Lärm gar nichts gehört hätte.“

„Ja, das wäre freilich das Beste, mein Zuckerpüppchen! dann würde der Vater sich auch nicht weiter ängstigen.“

„Das heißt, ich thue es nur unter der Bedingung, daß Du nicht bei mir wachst, es wäre mir schrecklich —“

„Sicherlich nicht, Emma!“

„Dich nicht um mich bekümmerst, — ich will nicht mehr wie ein Kind behütet, sondern bald eine Dame werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

*a. Die in letzter Zeit gemeldete Besetzung der Grenze mit russischem Militär hat an den Grenzorten die Verbreitung von kriegerischen Gerüchten zur Folge gehabt. Die Ursache der Besetzung der Grenze läßt sich wohl darauf zurückführen, daß die russische Regierung bei der bevorstehenden Rekrutierung in Polen den massenhaften Uebertritt von Militärpflichtigen über die Grenze befürchtet.

Königsberg. Die Eröffnungsfeier der neuen Börse ist nunmehr auf Sonnabend, den 6. März festgesetzt. Das Programm für die Feier lautet nach der „K. S. Z.“: Die Kaufleute versammeln sich Vormittags 10 Uhr in der alten Börse, ziehen von dort aus nach der neuen Börse hin, woselbst sie die Erbauer derselben, Hr. Bau-Meister Müller aus Bremen, empfängt, welcher dem Ober-Vorsteher der Kaufmannschaft die Schlüssel zu dem neuen Tempel des Mercur überreicht. Es folgen nunmehr in demselben festliche Redakte und nach dieser Feierlichkeit überläßt man die Räumlichkeiten dem Dekonomen Hrn. Gerstenmeyer, damit er sie für das alsbald beginnende Festdiner einrichte. Zu demselben werden die Spitzen des Civils und Militärs und andere im öffentlichen Leben thätige Personen geladen. Die Theilnahme zu demselben soll sich schon jetzt bedeutend erwiesen haben. Die Feier findet im Beisein des Herrn Handels-Ministers statt, der sein Hierherkommen bereits zugesagt hat. An einem späteren Tage wird in den neuen Börsenlocalitäten auch eine Festlichkeit mit Damen stattfinden. Das erste in dem großen Saale dabelst veranstaltete Concert ist ein Concert zum Besten des Burow-Denkmal's. Zu demselben giebt das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft den Saal unentgeltlich her.

Die hiesige Königl. Regierung hat sich bereits, wie die „K. S. Ztg.“ hört, in der Angelegenheit der Fleischschau schlüssig gemacht. Solche für den ganzen Regierungsbezirk obligatorisch einzuführen, hält dieselbe bei den bestehenden Verhältnissen nicht für opportun. Sie hat jedoch nachgegeben, daß eine Polizeiordnung erlassen werde, welche die Einführung einer obligatorischen Fleischschau für die Stadt Königsberg anordnet.

Aus Westpreußen wird der „K. S. Z.“ zum Eisgange geschrieben: Es verlautet hier mit ziemlicher Bestimmtheit, daß kürzlich eine geheime Berathung der Reichsbeamten stattgefunden hat, auf welcher das traurige Resultat festgestellt sein soll, daß sämtliche zum Sprengen der Eismassen in diesem Jahre aufgewendeten Summen fruchtlos verausgabt worden sind, weil sich das Eis auf einzelnen Stellen bis auf den Grund festgehört haben soll. Ganz unbedeutlich können diese Ausgaben sich nicht gestalten, weil allein bei Reinfahr außer einem ca. 30 Mann starken Pionierkommando noch 229 Arbeiter beschäftigt gewesen sind, und man außerdem infolge der Stärke des Eises genöthigt war, ganz bedeutende Pulvermengen zu verbrauchen. Die Gefahr des Eisganges ist also leider noch keineswegs vorüber.

Marienburg. Un glaublich und doch wahr, sagt die „E. Z.“ ist der hier ganz kürzlich vorgekommene Fall, daß ein 12jähriges, schreie zwölfjähriges Mädchen sich vergiftet wollte weil — ihr 3 Jahre älterer Adonis bei einem öffentlichen Vergnügen einem anderen Mädchen mehr Aufmerksamkeit als ihr zuwendete. Wenn wir im Süden, etwa in der Türkei leben, wo bekanntlich die Frauen mit 12 Jahren erwachsen sind, dann würden wir jenes Mädchen für eine stark verliebte Närrin halten und vielleicht nur ein Ahselzuden für jenen Vorfall haben, allein unter unserem nördlichen Klima geht die Entwicklung doch so rasch nicht vor sich, und man weiß wirklich nicht, ob man an der Zurechnungsfähigkeit des Kindes zweifeln soll oder den Versuch als einen Verlog für die Leiber nur zu sehr fortschreitende Emancipation der heutigen Jugend beklagen soll.

Thorn. Die „Posener Zeitung“ schreibt: Den Bewohnern der Stadt Thorn können wir die erfreuliche Mittheilung machen, daß im Falle — der Wiederherstellung Polens für ihren Rathhaussaal bereits ein schöner Schmuck in Aussicht genommen ist. In dem ultramontanen „Kur. Pozn.“ wird nämlich der Vorschlag gemacht, das von dem hiesigen Zeichenlehrer v. Jarozynski gemalte Bild, der „Traktat von Thorn“ anzukaufen, vorläufig in der Gallerie des hiesigen Polnischen Vereins der Freunde der Wissenschaften unterzubringen, und mit ihm einst, wenn für uns die Morgenröthe einer besseren Zukunft anbricht — und wir geben nie die Hoffnung auf — den Rathhaussaal in Thorn zu schmücken, woselbst vor Zeiten der Akt der Demüthigung unserer Feinde stattfand. — Unter diesen Feinden sind nämlich die Deutschen verstanden, welche — auf dem Bilbe durch die ersten Würdenträger des Deutschen Ordens vertreten — einen demüthigen Frieden unterzeichnen. Die entfernte Aehnlichkeit eines hervorragenden Ordensritters mit Bismarck soll in Polnischen Kreisen besonders Anhang finden.